

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abohnenungspreis für einen Monat einschließlich Bringerlohn 6.—Mt., bei Selbstabholung 5.50 Mt. Durch die Post bezogen vierjährlich 18.—Mt., für einen Monat 6.—Mt. — Preis der Einzelnummer 10 Pf. — Telefon für Kontor und Expedition: 2721 und 4590. — Postcheckkonto Nr. 53477

Rедакция: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 13698. — Verlag in Leipzig
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 4596

Inseratenpreise: Die 7 gesetzte Kolonialselle oder deren Raum 1.00 Mt., bei Platavorrichtung 2.30 Mt.; Familiennachrichten, die 7 gesetzte Zeile 1.70 Mt.; Reklame-Kolonialselle 7.50 Mt. — Telefon für die Inseraten-Abteilung 2721. Schluss der Inseraten-Annahme für die fällige Nummer vormittags 9 Uhr.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bestellungen nehmen die Ausläger, Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen.

Die Landesverräte in der bayerischen Königspartei.

Aufschluß an Frankreich unter Rupprecht.

München, 2. August. (Eigene Drahtmeldung der L. V.) Die Münchner Post meldet, daß Herr Wiborg, der in München Agitatoren für die bayerische Königspartei sucht, hier durch Inserate einige Leute zusammengebracht hatte, denen er auseinanderredete, wie notwendig es sei, daß sie für die bayerische Königspartei und ihr Organ, den Königsböoten, Propaganda machen. In einer Ansprache informierte er sie über seine politischen Ausführungen. Dabei wurde den Agitatoren u. a. mitgeteilt, Kahr, Eisner und Noth hätten Bayern an die Preußen verraten. Die angestellte Regierung sei schuld, daß wie die Einwohner wehren verloren hätten. Diese Regierung bestehne aus Volkspatrioten. Es sei ein Wahnsinn, an einen Revolutionskrieg mit Frankreich zu denken, daher mühten Kerle wie Oberst Anzinger als Landesverräte bestraft werden. Unse einzige Rettung ist: Los von Preußen und Aufschluß an Frankreich. Als Herr Wiborg seinen Agitatoren mitgeteilt hatte, daß sie für den Absonnen, den sie für den Königsböoten gewinnen, in der Stadt 8 Mark, auf dem Lande 12 Mark erhalten, mache er ihnen noch klar, daß der zukünftige König von Bayern Kronprinz Rupprecht sei, der sich jetzt schon auf dem Lande populär mache, indem er jedem Holznugel die Hand drücke und sich mit ihm unterhalte. Interessant war, was über die Einzelheiten der Körnentenwerbung noch gesagt wurde: „Besuch in München nur die Kleinindustrie, keine Großindustrie und keine Beamten, lehre auf dem Lande wohl. Besuch alle Geschäftsführer, auch Juden, aber nur keine Schuster und Schneider. Erzählt den Deutzen, die Wallsmühlen-Minister-Wirtschaft müsse aufhören, denn Preußen ist dem Zusammenbruch näher, als wir glauben. Sobald wir einen König haben, werden die Lebensmittel um 50 Prozent billiger, ebenso die Kohlen um 30 Prozent. Butter, die wir uns heute nicht leisten können, wird dann zu billigem Preise auf den Markt kommen. Aber dieses dürfen Sie nicht in ihrer Tätigkeit auf dem Lande verwenden, sonst haben Sie bei den Bauern keinen Erfolg. Den Bauern müssen Sie sagen, man will euch euer Bier vertreiben, daran sättigt jeder echte Bauer herein.“ Ein richtiger Schwundertrix wurde den Herren Agitatoren noch mit auf den Weg gegeben. „Nehmt zwei Bestellscheine und schreibt die Namen von angesehenen Bürgern des betreffenden Ortes darunter und werbt mit diesen zwei neuen Absonnen dann die zuerst gefälschten. So werdet ihr großen Erfolg haben.“

Die liebenswürdige Charakterisierung der Kahr und Konsorten durch die Werber der Königspartei darf nicht darüber täuschen, daß nur ein demagogisches Spiel mit vereiteten Rollen geübt wird. Im entscheidenden Augenblick würden sich die Wiborg und Kahr im Landesrat für Rupprecht zusammenfügen. Der Beweis dafür liegt auf der Hand — der landesverräterischen Agitation der Wiborg und Konsorten wird kein Hindernis von der Kahrregierung in den Weg gelegt, und sie wird auch nach diesen Enthüllungen nicht gestört werden. Und Herr Rupprecht wird unbehelligt in Bayern verbleiben. Die Reichsregierung wäre freilich verpflichtet, nach dem Rechten zu sehen. Aber was darf man von ihr gegen Kahrbayern erwarten?

Immer noch Werbungen für Oberschlesien.

Berlin, 2. August. (Eigene Drahtmeldung der L. V.) Am 1. August erschien, wie die Freiheit meldet, der Jäger Paul Hamann von der dritten brandenburgischen Jägerabteilung vor einem Arbeitsschein und versuchte dort Anwerbungen für Oberschlesien vorzunehmen. Er wurde von den Gewerbstören gestellt. Die Durchsicht seiner Papiere ergab, daß er eine Reihe Adressen bei sich trug, so z. B. vom Verbund national gesinnt Soldaten, von Mitgliedern des deutschen Schuh- und Textilbundes und der Deutschen Volkspartei. Nach seinen Angaben hat er die Adressen von seinem Vorgericht, Amtsgericht Ester, in dem Amtsgericht des Schönberger Rathauses erhalten. Er behauptet, daß er deshalb unter die Arbeitslosen gegangen sei, um durch die Anwerbung von Proletariern ein besseres sozialdemokratisches Verhältnis innerhalb seiner Formation herzustellen, denn bisher sei seine Formation zum größten Teil aus Studenten zusammengesetzt. Hamann wurde durch einen Kriminalbeamten festgenommen und nach der Polizeiwache gebracht. Die Werbungen für Oberschlesien scheinen also in ganz großzügigem Maße gefüllt zu werden.

Und Herr Gehler schlaf weiter und die Herren Bauer und Grubauer tören ihn nicht. Über doch?

Sollen die Goldwerte erhöht werden?

Berlin, 2. August. (Eigene Drahtmeldung der L. V.) Zu den Besprechungen des Reichskabinetts über die Steuervorlagen erschien der Vorwärts, daß das Kabinett zu der Überzeugung gekommen sei, daß die Vorschläge des Reichswirtschaftsministers bezüglich der Erfassung der Goldwerte einen Weg in der Erfüllung unseres Leistungsvorbindlichkeiten der Entente gegenübertreten. Tendenzmeldungen einiger Berliner Blätter, die von einer Zwiespältigkeit und einer Gegnerschaft zwischen Finanzminister und Wirtschaftsminister wissen wollen, beruhen auf freier Erfindung.

Doch man nach dieser Vorwärtsmeldung nun wüßte, ob die Goldwerte erhöht werden sollen, kann man nicht behaupten. Die diplomatische Ausdrucksweise läßt alles befürchten.

Wolfs Bureau meldet unten 1. August:

Die Beratungen des Reichskabinetts über die neuen Steuervorlagen wurden heute nachmittag weitergeführt. Die Risse des

Jährliche Kündigung, die allerdings nur aus wichtigen Gründen folgen soll, und erst nach 25 Jahren Dienstzeit kommt für sie eine dauernde Anstellung in Frage, die nur durch ein Disziplinarverfahren gelöst werden kann. Ganz anders steht der Beamte da. Nach Beendigung seiner verhältnismäßig kurzen Probezeit wird er auf Lebenszeit mit Anspruch auf Pension und Hinterbliebenenversorgung angestellt. Sein Beamtenverhältnis kann nur durch Disziplinarverfahren gelöst werden. Scheidet man die staatlich Beschäftigten aus, so bleiben als Beamte wenige übrig. Der Beamtenbund sucht aber alle die für den Staat tätigen Angestellten, Staatsdienner und Beamten an seinen Karten zu spannen, um sie die dünne Übersicht seine politischen Geschäfte besorgen zu lassen.

Die staatlichen Angestellten und Beamten stehen also den Industriearbeitern nicht gleich. Die Arbeitskraft des Beamten wird nicht ausgebeutet, um daraus Mehrwert zu gewinnen. Seine Entlohnung wird gesetzlich geregelt, sie richtet sich nach den Mitteln, die das Volk in Form von Steuern aufzubringen vermag. Er steht nicht täglich in Gefahr, auf die Straße gesetzt zu werden, wie der Arbeiter. Er braucht nicht den Streik als Waffe, weil er als Staatsbürger auf die gesetzgebende Körperschaft einwirken kann. Von diesem Rechte machen die Beamten reichlich Gebrauch, und man kann nicht behaupten, daß ihren Wünschen zu wenig Rechnung getragen worden sei. Ihre Berufsorganisation steht demnach nicht auf dem Boden des Klassenkampfes, kann nie auf diesem Boden stehen und kann folglich auch nicht die Mittel der Arbeitersgewerkschaften anwenden. Aufgabe der Staatregierung ist es, sich der Interessen der Beamten, Angestellten und Arbeiter anzunehmen, das ist geschehen.

Im alten Staat durften die Beamten keine oppositionelle politische Meinung haben, durften sich nicht politisch oder gewerkschaftlich organisieren, ja durften nicht einmal in Arbeitervereinen Vorträge halten, ohne sich der Gefahr auszusetzen, gemahngeregt zu werden. Das ist seit November 1918 anders geworden. Die Revolution hat auch die Beamten freigemacht. Ihre politische Meinungs- und Organisationsfreiheit ist ihnen gewährleistet, sie können sich wirtschaftlich organisieren und auf die Gesetzgebung einwirken. Es ist selbstverständlich, daß die Regierung bei Regelung der Beamtenverhältnisse die Beamtenorganisationen hört. So haben monatlang im Ministerium des Innern mit den Organisationen Verhandlungen wegen der Befolgsordnung stattgefunden, ebenso wegen Regelung des inneren Dienstes. All diese Verhandlungen habe ich gefördert. Am 21. Dezember 1918 habe ich die Verordnung wegen Bildung von Beamtenausschüssen erlassen, die heute noch vorbildlich wirkt. Für einzelne Beamtengruppen sind Vereinbarungen getroffen, die innere Gegenseite in diesen Gruppen beseitigen sollten, so bei den Beamten der Brandverhinderung. Die Arbeitszeit ist geregelt, auf den inneren Dienst haben die Beamten Einfluss. Kurz, die wirtschaftlichen und dienstlichen Interessen der Arbeiter, Angestellten und Beamten des Staates sind von mir und von der Regierung restlos gewahrt und vertreten worden.

Über bei allem Entgegenkommen kann auf das Verlangen der Beamten auf Mitbestimmung bei Beziehung politischer Beamtenstellen nicht eingegangen werden.

Die Beamten des alten Obrigkeitstaates leben noch in jener Gedankenwelt, sie können sich zum Teil mit der neuen Staatsidee, der Demokratie, nicht abfinden, hassen und arbeiten auf Widerstand alter Versetzungszustände. Die Demokratie, die Selbstverwaltung des Volkes, verlangt aber auch vom Beamten das restlose Einfügen für die neue Staatsidee. Schon das Verlangen, bei der Ernennung von Beamten mitzuwirken zu wollen, ein Recht, das nur der Regierung und dem Landtag zusteht, ist eine Verleugnung der Demokratie, ein Verlangen, das über die Grenzen der Gemeinschaft hinausgeht. Die Zurückweisung ist nur die Zurückdrängung in den gewerkschaftlichen Rahmen.

Nun ist unbestritten, daß ein sehr großer Teil der Beamten, bis in die höchsten Dienststellen, sich alle Mühe gibt, mit voller Hingabe sich mit den neuen Verhältnissen abzufinden. Dem steht aber auch ein Teil gegenüber, der grollend am Staatswagen mitläuft und die Regierungsmahnungen zu sabotieren versucht. Dies wird vom Beamtenbund bestritten, vom Herrn Woeller werden solche Erscheinungen als Einzelfälle hingestellt. Das ist nicht richtig. Der Beamte ist nicht nur zur Erfüllung seiner Dienstpflicht, sondern auch zur Verschwiegenheit verpflichtet. Wie steht es damit? Die Nachrichtenstelle hat fast täglich damit zu tun, Ausschreibungen der Presse richtigzustellen, die entstanden sind, weil aus dem inneren Dienst, selbst aus den Sitzungen des Reichsministeriums, Dinge „durchgesickert“ sind. Man sucht der Regierung etwas am Zeuge zu klicken und bereitet ihr täglich kleine Schwierigkeiten, wirft ihr Dreschfutter an, wo es doch gilt, für eine große Sache zu arbeiten. Wird das den Herren vorgehalten, so ist es natürlich niemand gewesen, weil die Sache durch den „Dienstgang“ in so viele Hände gekommen ist. Nur alle Beamten bestehen die Schweigepflicht über Dienstvorfälle, deshalb kann die Preissage auf dem Dienstweg keine Entschuldigung sein.

Wie steht es aber mit den Einzelfällen. Ich greife aus der letzten Zeit nur einige Fälle heraus, bei denen höhere Staatsbeamte mitwirkten.

Ein höherer Staatsbeamter in einem Gefängnis erstickte den Militärärzten Unterricht und erklärte dabei, daß der Ministerpräsident Dr. Gräfinnauer auch hier gelesen habe, und der Minister kühnste nichts und gebe nur seinen Namen her. Die im Dienst türkende Staatszeitung verschreibt er mit Rundbemerkungen. Als Seminardirektor Senfert (der spätere Minister) zum vortragenden Rat ernannt wurde, schreibt er neben der Zeitungsnote: „Wegen seiner vielen Reden im Landtag.“ Als Lange zum Kreishauptmann ernannt wurde, erfolgte die Rundglosse: „Vorbildung Handarbeit und großes Maul.“ Als Fröhndorff zum Präsidenten des Landesversicherungsamtes ernannt wurde, lautete die Glosse: „An die Zittricke, marisch, marisch! Vorbildung Töpfer.“ Erfolg? Die Disziplinarhansch erkennt auf Dienstentlassung, der Disziplinarhof hebt das Urteil auf! Der Minister strafft mit der höchsten zulässigen Strafe, Abzug eines Monatsgehalts.

In Dippoldiswalde sind November 1918 die Monarchenbilder auf den Boden geschafft worden. Im Mai d. J. werden sie heruntergeholt und wieder im Sitzungssaal aufgehängt. Angeblich, weil Fleisch an der Wand verdeckt werden sollten. Die Ausrede war faul, die monarchische Demonstration war klar offensichtlich, weil die angeblichen Wandstücke, bisher schon durch Teppiche verdeckt waren. Resultat: Verwarnung.

Ein anderer Amtshauptmann hat es so arg getrieben, daß das Ministerium ihn wie folgt verwarnte mußte:

Ihr mehrfach an den Tag gelegtes Bestreben, den Anordnungen des Wirtschaftsministeriums Widerstand entgegenzusetzen, die Fähigkeit bei der Befolgung seiner Anordnungen und der auch nach Ansicht des Ministeriums des Innern unangebrachte starke und ironisierende Ton Ihrer Berichte ist um so unverständlicher, als das Wirtschaftsministerium es Ihnen gegenüber an Nachsicht und Entgegenkommen nicht hat fehlen lassen.

Der Minister nahm Abstand, ein Disziplinarverfahren zu eröffnen.

Und nun der Fall Hink. Der Minister erhält Kenntnis von geschwidrigen Handlungen, er beurlaubt den Amtshauptmann und leitet dann das Disziplinarverfahren ein. Die ganze Angelegenheit wird von ihm direkt behandelt, das hindert nicht, daß der Fall eines Tages in der Presse steht und ein Beamter verdächtigt wird, den Angeber gemacht zu haben. Keiner ist es gewesen, der diese Notiz veranlaßt hat, alles wird entschuldigt mit dem „Dienstgang“. Und der Beamtenbund hat noch die Kühnheit, zu verlangen, daß der Minister erst Herrn Hink um Erlaubnis fragen darf, ob er ihn beurlauben und das Amt anderweit besetzen darf. In dem Schreiben an das Gesamtministerium „vermutet“ der Beamtenbund, daß die Einsetzung des Disziplinarverfahrens die Objektivität vermissen lasse. Dabei ist festgestellt, daß v. Hink Gelehrte nicht achtet und sabotiert hat. Daß er den Konflikt mit der Bezirksversammlung planmäßig und bewußt herbeiführte hat, indem er weder für die von ihm selbst berufene und eröffnete erste Sitzung der Bezirksversammlung einen Protokollanten gestellt hat, noch für weitere zwei Fälle Protokollanten gestellt hat, obgleich sich die Bezirksversammlung bereit erklärt hatte, die Anfertigung des Protokolls zu vergüten. Herr v. Hink sagte der Bezirksversammlung die Unwichtigkeit, indem er erklärte, kein Beamter habe sich hierzu bereit erklärt. Niemand ist gefragt worden. Das sind Dinge, die öffentlich bekannt sind, für die anderen Anschuldigungen will ich dem Disziplinarverfahren nicht vorgreifen.

Solche verglaste Atmosphäre konnte nur gereinigt werden durch eine durchgreifende Maßnahme. Daher im Einklang mit den sozialistischen Mitgliedern der Bezirksversammlung die Ernennung von Ryssel. Ein Stück Selbstverwaltung des Bezirks im voraus.

Und nun die Ueberhebung, Russel sei für das Amt nicht geeignet. Das Prüfungsamt übernehmen wohl die Konkurrenten? Russel ist mit dem Gemeindewesen im Leipziger Bezirk seit zwanzig Jahren vertraut. Seit 1904 ist er im Verwaltungsdienst tätig, wenn auch nicht im staatlichen. Und bei dieser Sachlage kommt die demokratische Partei und beschimpft Russel, daß er sich von anderen die Arbeit machen lasse und dafür das Geld einleiße.

Dann der Hochmut, daß nur der zünftlerische Studierte über Wissen verfügen könne. Als wenn das formale Studium den Juristen mache. Selbst wenn der Jurist praktisch wird, wird er Spezialist. Der Hochmut der Fachbeamten ist nicht am Platze.

Gewiß braucht der Staat tüchtige Beamte, die Tüchtigkeit wird auch geschätzt. Aber hier handelt es sich nicht bloß um Tüchtigkeit, sondern auch um Zuverlässigkeit für die republikanische Verfassung und ihre Durchführung. Diese Voraussetzungen müssen zusammen den Maßstab abgeben für die Brüderlichkeit des Beamten. Wenn alle Beamte sich dafür einzehlen, die Verfassung und die Anordnungen der Regierung durchzuführen, dann wird der Zeitpunkt kommen, wo solche anachalische Konflikte unmöglich sind, aber die Entscheidung darüber hat die Regierung und nicht der Beamtenbund.

Gehende Vereinbarungen zwischen Regierung und Agrarien?

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fanden am 29. Juli unter dem Vorsteher des Staatssekretärs Dr. Huber Beratungen über Maßnahmen zur Bekämpfung der infolge der Dürre entstandenen Futtermittelnott statt. Über die Verhandlungen wird jetzt ein amtlicher Bericht veröffentlicht, der im wesentlichen folgendes besagt:

Der Vorsteher betonte einleitend, daß nach den aus den verschiedenen Reichsteilen vorliegenden Nachrichten von einer Gefährdung der Ernte im allgemeinen nicht gesprochen werden könne, daß aber in einzelnen Gebieten des Reichs die Rauhaut- und Rauhautpflanzernte unter der Dürre außerordentlich gesunken habe. Die Sorge für Abhöhlmaßnahmen gegen örtliche Notstände der Landwirtschaft sollte zunächst in die Zuständigkeit der Länder. Immerhin besteht aber auch für das Reich nach seinen Zuständigkeiten die Möglichkeit, auf bestimmten Gebieten, so durch Maßnahmen der Ein- und Ausfuhr und die Fischerei politisch einzutreten.

Sowohl von den Vertretern der Landesregierungen als auch von den Vertretern der landwirtschaftlichen Organisationen wurde besonderes Gewicht darauf gelegt, daß jene Notstandsgebiete, die ganz besonders unter der Dürre zu leiden haben, bei der Belieferung mit Futtermais zeitlich vorzugsweise berücksichtigt würden. Die geringen Bestände an Kraftfuttermitteln, die sich noch im Besitz des Reiches befinden, namentlich Kleie und Gerstensuttermehl, sollen nach Maßgabe des Rindviehbestands, jedoch unter Berücksichtigung der besonderen Notlage einzelner Reichsteile, den Ländern zur Verfügung gestellt werden. Die Vertreter der Landesregierungen und die Vertreter der Landwirtschaft haben einstimmig dem Wunsche Ausdruck, daß die im Juni zugelassene teilweise Ausfuhr von Deliketten aus ausländischen Saaten im Hinblick auf die in den letzten Wochen eingetretene Futternot baldmöglichst gestoppt werde. Zum mindesten müsse diese Regelung einer sofortigen Nachprüfung unterzogen werden. Als besonders wichtiges Mittel zu einer baldigen besseren Futterversorgung der Viehhaltung der gefährdeten Gebiete wurde von den Vertretern der Landesregierungen in voller Übereinstimmung mit der Landwirtschaft und dem Futtermittelhandel die Einführung von Notlandkästen für Futter- und Streumittel bezeichnet. Von der Regierung wurde die unverzügliche Entscheidung über die einzelnen Anträge und Wünsche zugestellt.

Das Wichtigste in diesem Bericht ist die Feststellung der Tatsache, daß von einer Gefährdung der Ernte im allgemeinen keine Rede sein kann. Damit wird das Gescheit der Agrarier, der infolge der Dürre eingetretene Ernteaussfall mache die Lieferung der Getreideumsätze unmöglich widerlegt. Es wird dadurch bestätigt, daß die immerhin noch verfügbaren Agrarier die Trockenheit nur als eine willkommene Gelegenheit benennen, um sich ihren Verpflichtungen zu entziehen und sich auf Kosten der breiten Massen des Volkes weitere Niesenprofite zu sichern. Rückschlüsse ist es aber, daß der amtliche Bericht die Verhandlungen über die Ableferung der Umlagemaßen mit seinem Satz erwähnt. Sind hier etwa wieder zum Vorteil der landwirtschaftlichen Produzenten Abmachungen getroffen worden, die das Nicht der Oeffentlichkeit zu schaffen haben? Es muß unbedingt verkannt werden, daß hierüber Aufklärung gegeben wird. Die Masse der Konsumenten hat es gründlich satt, daß den profiturgiaen Agrarier auf Kosten des

darbenden Volkes immer neue Millionen- und Missbrauchsgewinne zugestanden werden. Darüber sollen sich die Regierungsmänner ja seiner Täuschung hingeben.

Wirtschaftsverfall und Streikbewegung in Polen.

Polen wird gegenwärtig von einer furchtbaren Krise heimgesucht, die ihre Ursachen nicht so sehr in einer ungünstigen wirtschaftlichen Lage dieses Landes hat als in der vollständigen Zersetzung seiner Staatsfinanzen und seiner Währung. In diesem von der Natur und der Gnadenonne der Entente reich gesegneten Lande hat es ein imperialistisch-militärisches Regime verstanden, durch seine ungeheuren Militärausgaben das Land an den Rand des Abgrundes zu bringen und die Staatsfinanzen so zu untergraben, daß die polnische Mark heute nicht mehr wert ist als zwei bis drei Pfennige. Die phantastische Entwertung des Geldes mußten die Arbeiter natürlich zuerst am eigenen Leibe fühlen und die Folge ist, daß eine Lohnbewegung von der andern, ein Streik vom andern abgelöst wird, da ihre Erfolge von der fortwährenden Geldentwertung immer wieder illusorisch gemacht werden — Erscheinungen, die uns von den Zeiten der raschesten Geldentwertung her wohlbekannt sind und die uns bald wieder drohen, wenn die bereits einsetzende Teuerungs- und Geldentwertungswelle sich weiter steigert.

Die Streikbewegungen in Polen scheinen in letzter Zeit einen ersten Charakter angenommen zu haben, da die Gewalt in revolutionären Händen liegt und sich gegen die Arbeiter wendet. Die Deutschen meldet aus Warschau unter dem 28. Juli:

Durch Polen geht gegenwärtig eine fieberhafte Streikwelle, der ein revolutionärer Einschlag nicht abgesprochen werden kann. Das gilt namentlich von dem Textilarbeiterstreik in Łódź. Erst jetzt werden nähere Einzelheiten über die schweren Zusammenstöße zwischen Polizei und Streikenden bekannt, die sich um die Mitte dieses Monats in Łódź abgespielt haben. Nachdem der streikende Textilarbeiter vorbeimeldet geworden war, daß acht ihrer Hauptführer erschossen seien, fand eine große Demonstration gegen die Regierung statt, an der sich etwa 50 000 Arbeiter beteiligten. Die Menge versuchte, die Gefängnisse zu stürmen und die politischen Gefangenen zu befreien. Der Stadtkommandant von Łódź ließ Militär ein, es kam zu einem rohstrenken Straßenkampf, bei dem es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab. Schließlich gewann das Militär die Oberhand und trieb die Menge auseinander. Die Polizei nahm im Anschluß an diese Unruhen zahlreiche Verhaftungen vor.

Zu Streikunruhen kam es auch in Graudenz, Bromberg, Thorn und Posen, namentlich aber in Neustadt. In Neustadt wurde am 16. Juli der Generalstreik erklärt. Große Kundgebungen und Umzüge fanden statt, bei denen Lebensmittelgeschäfte geplündert wurden. Sehr beachtlich für die weitere Entwicklung der Bewegung ist aber der Umstand, daß bei den 18. und 20. Juli in Posen und Bromberg abgehalteten Eisenbahnerversammlungen unzweideutig zum Ausdruck kam, daß die gesamten Eisenbahner zum Mittel des Streiks greifen wollen.

Die oberschlesische Frage.

Die Pariser Konferenz.

Paris, 1. August. Die Einladungen zur Sitzung des Obersten Rates, welche auf Montag, den 8. August festgesetzt worden ist, werden heute abend an die beteiligten Mächte abgesandt werden.

Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung werden lediglich Frankreich, England und Italien teilnehmen. Weder Belgien noch Amerika werden vertreten sein.

Das Pariser Journal dagegen teilt mit, daß Belgien gegen die Beratungen des Obersten Rates eingeladen werden wird, da andere Fragen als die oberschlesische, beispielweise die Aushebung der Sanktionen betreffen. Die Belgier selbst wünschten, daß die Reichsgerichtsurteile gegen die Kriegsbeschuldigten zur Sprache gelangten. Außerdem sei es nicht unwohlcheinlich, daß von französischer oder griechischer Seite ein Eruchen um Vermittlung erfolge.

Oberschlesien-Debatte im englischen Unterhaus.

London, 2. August. (Reuter.) Lloyd George erklärte im Unterhaus, daß eine vollständige Einigung mit den französischen Regierung über die oberschlesische Frage erreicht worden sei und daß der Oberste Rat am 8. August in Paris zusammenentreten werde, um Oberschlesien laut dem Ergebnis der Volksabstimmung und den Berichten der Abstimmungskommission zu verteilen. Der erste Punkt der Tagesordnung sei die Entscheidung darüber, ob Verstärkungen nach dem Abstimmungsgebiet notwendig seien oder nicht. Weder weiß noch fragt, ob die Versicherung abgegeben werden könnte, daß Deutschland einen angemessenen Teil Oberschlesiens erhalten werde. Lloyd George antwortete, daß die englische Regierung alles daran setzen werde, daß die Polen und die Deutschen gleichmäßig einen angemessenen Anteil erhalten. — Auf eine weitere Anfrage erklärte Lloyd George, daß die Prozesse gegen die Kriegsbeschuldigten einer der Punkte seien, die bei der nächsten Sitzung des Obersten Rates zur Sprache kommen werden.

Noch kein Entlasteschritt in Berlin.

Berlin, 2. August. Wie das Tageblatt erfuhr, ist der angekündigte Schritt der Vertreter Frankreichs, Englands und Italiens in der Frage des Transports von Verstärkungstruppen nach Oberschlesien bis zur Stunde noch nicht erfolgt. Er dürfte im Laufe des heutigen Tages zu erwarten sein.

Englische Untersuchungskommission in Pleß-Rybnik.

Nach einer Meldung des Tageblatts aus Oberschlesien werden die Kreise Rybnik und Pleß zur Zeit von einer englischen Kommission bereit, die sich im Auftrage der englischen Regierung über die Stimmung der dortigen Bevölkerung unterrichten soll. Dem Blatte zufolge will ancheinend die englische Regierung den Bereich dieser Kommission bei der Entscheidung über Oberschlesien und speziell über diese beiden Kreise verwenden.

Die deutsche Abwanderung.

Amburgh, 1. August. (DA.) Die Abwanderung der deutschen Bevölkerung aus dem Kreise nimmt täglich zu; es gibt kaum ein Mittel, ihr entgegenzuwirken. Die Bedrohung durch die Polen ist außerordentlich stark und die französische Besatzungsbehörde tut nichts, um die deutsche Bevölkerung zu schützen.

Polnischer Überfall auf das Dorf Kosielisz.

Rosenberg, 1. August. (T-U.) Das Dorf Kosielisz wurde in der Nacht zum Sonntag von einer 160 Mann starken polnischen Bande unter Führung von Hasserholzern angegriffen. Die Polen haben bei diesem Angriff auch Minen verwendet. In der Nacht zum Montag wurde das Dorf abermals angegriffen und stark mit Maschinengewehrfeuer und Minen belegt. Nähre Einzelheiten über die Kämpfe fehlen noch.

Die strikte Kohlenproduktion in Oberschlesien. Das Ergebnis der Randstaatenkonferenz.

DA, Katowic, 1. August. Das polnische Blatt Der oberschlesische Wegweiser behauptet, daß die Angabe der Kohlenwerke, ihre Produktion sei um 50 Prozent zurückgegangen, nicht zu treffen. Schon während des Aufstandes habe die Förderung 70 Prozent betragen und jetzt würden 90 Prozent der Menge gefördert, die vor dem Aufstand aufgebracht wurde. Der Streit um die Produktionsmenge und die Versteuerung der Kohle scheint übrigens in Oberschlesien weitere Kreise zu ziehen.

Die Abrüstungskonferenz.

Kleine Vorbesprechung.

London, 1. August. Morning Post meldet, daß die Washingtoner Regierung den Vorschlag der britischen Regierung, eine Konferenz vor dem Zusammentreffen der Konferenz über die Frage des Fernen Ostens einzuberufen, abgelehnt hat.

Eine Amerikareise Lloyd Georges?

Paris, 31. Juli. Wie dem New York Herald aus London berichtet wird, hält man es für möglich, daß Lloyd George sich demnächst nach Amerika begeben werde. Die Reise stehe angeblich mit der Tätigkeit Lord Northcotes in den Vereinigten Staaten im Zusammenhang. Als Vorwand werde dienen, daß die Premierminister der Dominions vor ihrer Heimkehr mit Staatssekretär Hughes und Präsident Harding sich über die japanische Frage zu beschreiten wünschen.

Die Zahl der Amerikaner auf deutschem Boden.

DA, Washington, 1. August. Nach Meldungen aus Amerika befinden sich zur Zeit noch 13785 amerikanische Soldaten auf deutschem Boden. Die Gesamtkosten, die die Unterhaltung des amerikanischen Heeres bedragen, sind 275 324 192 Dollar, von denen Deutschland 240 744 511 Dollar zu zahlen hat. (Der Dollar stand letzte Woche auf 78,92 Mt.)

Verhaftung eines deutschen Abgeordneten durch französische Geheimpolizisten.

Aus Düsseldorf wird berichtet: Heute morgen erschienen in der Wohnung des Reichstagsabgeordneten Erkelenz drei französische Geheimpolizisten und erklärten ihn für verhaftet. Er wurde vor die französische Belagungsbehörde gebracht, wo ihm der Zivilkommissar erklärte, er habe den Auftrag, ihn wegen seiner Anfang Juli im Berliner Tageblatt und in der Grenzlandpostkorespondenz erschienenen Artikel zu „belehren“. Die Belohnung erstreckte sich u. a. auf die Mitteilung, daß die Behauptung, die Arbeitslosigkeit am Rhein sei infolge der Sanktionen entstanden, falsch sei, was sich schon daraus erzeuge, daß in allen Staaten Arbeitslosigkeit herrschte. Auch andere Angaben Erkelenz wurden als nicht zutreffend dargestellt, z. B. wurde behauptet, die Belagungsgruppen hätten sechs 400 Wohnungen in Düsseldorf benötigt. Hinsichtlich der erfolgten 83 Ausweisungen wurde mitgeteilt, daß nur 19 davon auf politische Gründe zurückzuführen, die anderen aber im Interesse der Belagungsbehörden aus hygienischen Gründen (?) erfolgt seien. Der Kommissar bestritt auch, daß überhaupt eine Verhaftung des Abgeordneten stattgefunden habe; er sei lediglich gebeten worden zu erscheinen. Durch Gegenüberstellung mit dem Führer der Geheimpolizisten wurde festgestellt, daß dieser die Verhaftung ausdrücklich ausgesprochen hat. Schließlich wurde der Abgeordnete entlassen, nachdem der Kommissar erklärt hatte, es handle sich um einen Jungen Beamten.

Wir müssen schon sagen, daß die Methode, die von dem französischen Kommissar zur „Belohnung“ des Abgeordneten Erkelenz angewandt wurde, recht seltsam ist. Wenn Erkelenz nur „gebeten“ werden sollte, bei dem Kommissar zu erscheinen, dann war es gewiß nicht nötig, gleich drei Beamte zu ihm zu schicken. Zweifellos handelt es sich bei der Verhaftung um einen ganz offensiv-durchsetzenden Übergriff des Zivilkommissars, der mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden muß.

Paris, 1. August. Das Journal gibt in einer Berliner Depesche an, daß tatsächlich mit der Verhaftung des Abgeordneten Erkelenz nicht etwa eine bloße Verladung beabsichtigt war. Die Untersuchung der französischen Gendarmerie hätte mehr als hinreichende Beweise ergeben, daß der Abgeordnete Erkelenz im besetzten Gebiet gegen Frankreich hätte auftreten wollen. Es sei richtig, daß er vorgeladen wurde, jedoch um eingesperrt zu werden.

Eine antisowjetische Verschwörung in Petersburg.

Teriol, 1. August. (D. E., Drahtbericht.) Die Sowjetpresse veröffentlicht einen ausführlichen Bericht der Außerordentlichen Kommission (Tscheska) über eine in Petersburg aufgedeckte Verschwörung gegen die Sowjetregierung. Danach soll das Haupt der Verschwörung in Petersburg Prof. Taganzev gewesen sein, ein ehemaliger hoher Justizbeamter und Sohn des bekannten Reichsratsmitglieds und Rechtslehrers Taganzev, auch der Name des Fürsten Dimitri Schachowskoi wird genannt. An der Spitze der Auslandsorganisationen hätten der frühere zaristische Premierminister Kostrowez und der Außenminister der Wrangel-Regierung Struve gestanden, die für die Finanzierung des Unternehmens gesorgt hätten. Den Verschwörern hätten große Kapitalien, hauptsächlich französische Ursprungs, zur Verfügung gestanden; sie seien mit Sawinkow, den polnischen Militärbehörden und der französischen Gesandtschaft in Warschau in Verbindung gewesen. Mehrere hundert Agenten und das Petersburger Bezirkskomitee der Verschwörer sind verhaftet worden. Die Verschwörer hatten sich zum Ziel gesetzt, durch Terror Demoralisation in die Reihen der Kommunisten zu tragen und den Wirtschaftsapparat endgültig zu untergraben. Zu diesem Zweck sollten verschiedene führende Kommunisten ermordet und u. a. ein Überfall auf den Sonderzug Krasins verübt werden. Nach dem Bericht der Außerordentlichen Kommission sollen die Aussagen der Verhafteten auch die Bedeutung ausländischer Kapitals am Kronstädter Aufstand ergeben haben. Der neue Aufstand sollte Petersburg und den Nordwesten Russlands umfassen.

Tschilischerin dementiert.

Kopenhagen, 2. August. (D. U.) In einem Moskauer Funkrund dementiert Tschilischerin alle (!) im Ausland verbreiteten Meldungen über die Hungersnot in Rußland, ebenso wie die Meldungen über Meuterzellen und Aufruhr in Petersburg und Moskau. Es sei richtig, daß große Einwohnermengen aus den bedrohten Gebieten in andre Gebiete überredet wurden; dies gehe aber in keiner Weise in ungeordneter, panikartiger Flucht vor sich (?).

Amerikanisch-russische Verhandlungen.

Washington, 2. August. (D. U.) Hoover hat den Auftrag erhalten, sich sofort nach Riga zu begeben, um mit der sowjetischen Regierung über die Linderung der Hungersnot in Rußland zu verhandeln.

Wochentags Einlaß 1/2, Anfang 5, Ende 1/21 Uhr. — Sonntags Einlaß 3, Anfang 1/4, Ende 1/21 Uhr.

ASTORIA
Windmühlenstrasse 31 Fernruf 18195/96
Nur noch 3 Tage!

Blutige Spuren
oder: Die Maske im Schnee
Sensationsdrama in 6 Akten.
Hauptdarsteller:
Gaby Ungar und Hans Beck.
Ein Film mit besonders schöner, herrlicher Hochgebirgslandschaft, der auch interessante Wintersportbilder zeigt.

Taxameter 8547
Lustspiel mit
Leo Peukert.
Und der übrige Spielplan.
Nur für Erwachsene über 18 Jahre.

COLOSSEUM
Roßplatz 12–13 Fernruf 18195/96
Nur noch 3 Tage!

Die Jagd auf Schurken
I. Teil
(Achtgroschenmädel).
Abenteuer- und Kriminalfilm in 6 Akten mit
Edith Poska.

Der Hoteldieb
mit der 4. Hand
Der hervorragende, sensationelle Alsenmensch
Drama in 5 Akten.
Und der übrige Spielplan.
Nur für Erwachsene über 18 Jahre.

UNIVERSUM
Roßplatz 6 (Café Bauer) Fernruf 18195/96
Nur noch 3 Tage!

Die Erbin von Tordis
Schauspiel in 6 Akten nach Harriet Bloch
von Adolf Lantz.
Hauptdarstellerin:
Ica von Lenkeffy.

Die goldene Spinne
Schwank in 3 Akten nach dem gleichnamigen Bühnenwerk
von Franz von Schönthan.
Hauptrolle:
Wilhelm Hartstein.
Und der übrige Spielplan.
Nur für Erwachsene über 18 Jahre.

C. T.
L.-Connewitz

Pegauer Strasse 12a am Kreuz.

Programm vom 2. bis 4. August
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Eine Sensation amerikanisch. Stils
Tom Zergus seltsamstes Abenteuer
Der unheimliche Chinese.
Toller Wirbel der Geschehnisse. Grotesk-pomöse Ausstattung. Unerhörte Kraft des Ausdruckes. **6 packende Akte.**
Aus dem Inhalt: Der Todessprung vom Flugzeug auf die Turmkuppel — Der geheimnisvolle Goldraub in der Nationalbank — Der Kongreß der Milliardäre — Das einsame Haus am See — Die Flucht am Drahtseil, 50 Meter über der Erde.
Außerdem:
Paul Heldemann, der beliebte u. bekannte Humorist in seinem tollen Lustspiel
Jedem die Seine. 3 Akte.
Einlaß 5 1/2 Uhr. Beginn 6 u. 8 1/2 Uhr

Lichtspiele
Zschocher
Telephon 40960 Inhaber: M. Raschke
Mann über Bord
Drama in 4 Akten
II. Teil:
Die Flucht aus dem goldenen Kerker
Von Christian Wahnschaffe. — 6 Akte.
Einlaß 5 Uhr.
Sowie ein weiteres Belprogramm.

Weisse Wand
Nur bis Donnerstag!
Nur für Erwachsene!
Das gewaltigste Sitten-Drama aller Zeiten!

Großstadtmädels
Gewaltiger Sittenschlager
I. Teil Fortsetzungsfilm in 3 Teilen! I. Teil
6 Aufsehen erregende Abteilungen
Ein einzig daschendes Werk. 6
— Die Hand des Würgers —
Außerst spannendes Kriminal- u. Detektiv-Drama
5 sensationelle Akte 5
Anfang 1/5 Uhr. Ende 1/11 Uhr.

Auto- Mot. Oel ltr. 7,- Spndl. v. 7 an Industrie-Lack- Firis Kilo- gramm 10.00 Benzin 1.7.50 per Liter Fußbodenöl in 8.00 all. b. mindest. 5 ltr. d. Ko Kreide, Leim, Farben, Gips Zement/Anetzer/Pinac/Schablonen Firis kauft man vorteilh. b. Feist, Rödelstr. 12. Tel. 40903 Straß. 1 u. 8. Farbenanfert. j. Wunschk entsprach. *

Gustav Schmidt
Leutsch
ist bekannt durch seine guten, selbsthergestellten billigen
Zigarren
Spezialität: 70 g. Spezialität: 70 g.

Glücks-Bude
komplette Verlösungen
(Wirtschafts-Artikel)
ständige Ausstellung
Regel- und Schickpreise
liefern preiswert

Richard Lipinski
Königstraße 12.

Sie kaufen
Farnis Bleiweiß Fußbodenlackfarbe Kreido, Leim sowie alle Farben und Lacke

vorteilhaft
Königstraße 68 Farbengeschäft.

Wring - Maschinen
word. schnell Heißringer mit bestem Gummi verarbeiten. Jede Walze wie neu für 55,- Annahme Rödelstr. 12 im Laden, Straßenbahn 1 u. 8.

Haut-, Geschlechts-
n. Samteln., vorz. neu. Schwäche behab. Dr. med. Dörl. nicht approbiert. Preisl. naturn. Gesellsch. Leipzig. Ansprüche. S. Sprechst. von 9-2 u. 4-8 Uhr. *

Hautjucken
(Kräuter) wirtsame Spezialmittel. König Salomo - Apoth. Leipzig.

Wanzen
Qule, Blut, Blatt, Riedel, Kopfkäuse, Ratten, Mäuse die ganze Brut befeindigt radikal. Ungeziefertmittel 12 Feist, Rödelstr. 1 u. 8.

Warnal Extra
die idealste Haushalt-Seife
mit 80% Fettgehalt


Mitteldeutsche Aktiengesellschaft Seifenfabriken Wahren-Leipzig

General-Vortretung und Lager für Leipzig:
Paul Hübner, Leipzig, Bayersche Straße 39. Tel. 11061.

Ortsverein L.-Ost
(U. S. P. D.)

Sonntag, den 7. August
Kinder- und Sommerfest
im Brauereigarten Stötteritz.
Nachm. 2 Uhr: Kinder-Festtag nach Stötteritz. Sammelt 1/2 Uhr Voltmarsdorfer Markt. Im Brauereigarten Belüftungen aller Art für Jung und Alt. Konzert. Volksstänze. Reisen, turnerische Aufführungen usw. Von abends 6 Uhr an BALL im großen Festsaale.
Karten für Erwachsene 1.50 M., Mitgliedskinder 1 M., Gaftkinder 3 M. sind in der Volkszeitungsfiliale L.-Ost, Voltm., Elisabethstr. 19, zu haben.
Zu zahlreichem Besuch lädt ein. Der Vorstand.

Ortsverein L.-Ost
Kinder-Veranstaltung.
Donnerstag, den 4. August
Gemeinsamer Besuch v. Kleiner Buppenthaler
Die Kinder unserer Mitglieder müssen 50 Pf. mitbringen und treffen sich nachmittags 1/3 Uhr am Voltmarsdorfer Markt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Den Parteigenossinnen und Parteigenossen der U. S. P. D. empfehlen wir:

Die Rämpferin
Zeitschrift für Frauen und Mädchen des wertvollen Volkes. Erscheint aller 14 Tage mit einer 4-wöchentlichen Kinderbeilage. Sie kostet die Einzelnummer 50 Pf. Durch die Organisation bezogen ist der Bezugspreis billiger.

Der Landbote
Unabhängiges sozialistisches Organ für die gesamte wertvollen ländlichen Bevölkerung. Erscheint aller 14 Tage. Die Einzelnummer kostet 25 Pf. Durch die Organisation bezogen ist der Bezugspreis billiger.

Kesselchmiede und Heller
Sonntagnachmittag, den 6. August, abends 7 Uhr. Versammlung im Volkshaus. Tagesordnung: Lohnforderungen. Jeder Betrieb muss vertreten sein. Das Agitations-Komitee.

Elektromontoure und Heller
Sonntagnachmittag, den 6. August, abends 7 Uhr. Versammlung im Volkshaus. Tagesordnung: Unsere Lohnbewegung und die Machenschaften der Unternehmer.

Amtliche Bekanntmachungen.

Freigabe von Bäderlohnarten
Auf die Abschritte 1–3 der für August bis Oktober ausgegebenen Bäderlohnarten dürfen Brennstoffe geliefert und bezogen werden. Die für Mai bis Juli ausgegebenen Bäderlohnarten werden, sofern sie noch nicht beliefert sind, für unzulässig erklärt. Ihre weitere Belieferung ist unzulässig. Zu widerhandlungen werden gemäß § 31 der Bekanntmachung des Reichskommissars für Rohstoffverteilung vom 30. Dezember 1920 strafrechtlich verfolgt.
Leipzig, am 1. August 1921.
Der Rat der Stadt Leipzig.

Metallarbeiter
Verband

Wahllokale: Volkshaus, Geibelstr. 30/31. Wahllokale: während der Wahlzeit entstehen keine Zusatzkosten innerhalb drei Tagen erzielen.

Die Sitzung der erweiterten Ortsverwaltung am Donnerstag, dem 4. August, findet nicht statt.

Osten. Bis Montag, den 8. August, müssen die Gewerkschaftslokale beim Komitee abgerechnet sein. Agitations-Komitee L.-Ost.

Wetterbeobachtungen Zoologischer Garten in Leipzig.

Barometer	Luftdruck	Saturn	Temperatur	Gefüllt	Auf	Geöffnete	Glocke	Windstärke	Wetter-	Temperaturextreme
	minutens								aufstand	am
										J. August 1921
Morgen, 2 Uhr	52.8	20.2	80	NW	0	2rost, schwül			Höchste Temperatur	31.5
Abend, 9 Uhr	52.4	21.5	71	N	1	2rost, schwül			Tiefste Temperatur	13.5
2. & früh 7 Uhr	52.2	21	66	O	1	2rost, schwül			Regentmenge in l. p. mm	0.0
Allgemeiner Wetterbericht: Trocken, schwül, fallendes Barometer.										

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 2. August.

Parteiangelegenheiten.

Ortsverein Ost. Die Vorstandssitzung findet heute 1/2 Uhr in der Natasienburg, Volkmarstraße, statt.

Neustadt. Mittwoch, den 3. August, abends 7 1/2 Uhr, Funktionärsitzung im Restaurant O. Jonah, Meissner Straße 13.

Ortsverein Sommerfeld-Engelendorf-Baalsdorf. Mittwoch, den 3. August, abends 8 Uhr, Frauenabend im Böhmerwald.

Ortsverein Connewitz. Zum Herrenausszug nach Waldschänke am Mittwoch, den 3. August, ist Treffpunkt 1/2 Uhr Wedebachplatz.

Stötteritz. Der für Mittwoch geplante Besuch des Zoologischen Gartens findet Donnerstag statt. Treffen 1/2 Uhr Weintraube. Den Kindern der Mitglieder ist dadurch Gelegenheit gegeben, an dem Singen im Volkshaus, Mittwochnachmittag, teilzunehmen. Auch die Tagespartie findet aus demselben Grunde Donnerstag, den 11. August statt. Abmarsch 6 Uhr.

Mosau. Mittwoch, den 3. August, abends 8 Uhr, im Ratskeller Sitzung der Funktionäre. Genossen und Genossinnen, die am Sommerfest mitmachen wollen, sind dazu eingeladen. Beiklassierter müssen da sein.

Mosau. Am Donnerstag Ferienausflug für Kinder über 10 Jahre nach der Harth. Treffen 1/2 Uhr an der Hermannstraße. 1.20 M. Fahrgeld mitbringen und Essen für den ganzen Tag.

Gohlis. Kindernachmittag, Freitag, den 5. August, Treffpunkt 4 Uhr Nitsch-Ausgang, Eisbühne. Die Kinder, die sich an den Spielen zum Gewerbeschafest beteiligen, treffen sich morgen, Mittwoch, nachmittags 1/2 Uhr, vor dem Nitsch-Ausgang.

Betriebsräte der städtischen Werke und Baudelegierte der Neubauten. Mittwoch, den 3. August, abends 7 Uhr, Sitzung im Volkshaus. Stellungnahme zur Antwort des Rates (Landrat-Beiterstreich).

Leiterinnen der Kinder spiele treffen sich mit allen Kindern, die zum Gewerbeschafest mitwirken, Mittwoch, den 3. August, nachmittags 1/2 Uhr, im Volkshaus, großer Saal. Anschließend Probe des Reigens auf einer Wiese. Alle müssen anwesend sein. Die Zusammenkunft für Donnerstag fällt aus.

Vollzugsrat. Mittwoch, den 3. August, nachmittags 5 Uhr, Sitzung im Kärtell, Zimmer 98.

Gewerbeschafsstvorstand und Schlichtungsanwaltschaftsleiter. Donnerstag, den 4. August, abends 7 Uhr, Zusammenkunft im Volkshaus, Gartenzaal. Wichtige Tagesordnung.

Gruppe 11, Metallindustrie. Freitag, den 5. August, abends 7 Uhr, Versammlung im Volkshaus. 1. Schlichtungsordnung. 2. Arbeitsordnung.

Die „vornehme“ Kampfweise der Kommunisten.

Viele Weit wahr, daß die technische Nothilfe dem Reichsministerium des Innern untersteht und die sächsische Regierung nur Ausführungsbestimmungen hinsichtlich der Verwendung derselben erlassen kann. Das hat sie denn auch getan und bestimmt, daß nur wirkliche Notstandsarbeiten, die als solche von den Streitenden selbst anerkannt wurden, von der technischen Nothilfe verrichtet werden dürfen. — Trotzdem schreibt die kommunistische Presse:

Die sächsische sozialistische Regierung ist der Kult der Arbeiter, um dann — die kommunistische Partei in empfehlende Erinnerung zu bringen. Wahrscheinlich will die kommunistische Presse darüber hinwegtäuschen, daß die Kommunisten jederzeit bereit sind, sich mit den schwärmenden Nationalitäten zu verbünden, um die sozialistische Regierung zu Fall zu bringen und daß sich die Kommunisten im sächsischen Landtag sogar nicht scheuen, zu diesem Zweck die Kapitalisten vor unbedeutenen Steuern zu schüren.

Redes Kind weiß ferner, daß unser Genosse Russel erst am Montag dieser Woche als Amtshauptmann von Leipzig verpflichtet und eingeweiht worden ist. Daher konnte er gar keinen Einfluss auf den Einsatz der technischen Nothilfe ausüben. Der Kämpfer schreibt am Montag:

Der Einsatz der technischen Nothilfe ist erfolgt auf Anordnung der Amtshauptmannschaft Leipzig. Soll das die erste Amtshandlung des neuernannten Amtshauptmanns Russel sein?

Und das „Wahrheitsblatt“ in Connewitz, der Rote Kurier, behauptet stark und frei:

Der Amtshauptmann, der, dem Geschrei der Deutschnationalen folgend, die Streikbrecher gegen die Güter läuft, hat sich gefunden. Es ist der Unabhängige Russel.

Dabei muß der Rote Kurier zwei Zeilen danach selber militieren, daß Russel erst im Laufe des Montags in sein Amt eingewiesen wird.

Leute, die mit der Ehre eines Anderen denken und mit der Wahrheit so umspringen, wie die Redakteure des roten Kuriers, haben entweder, sagen wir milde, ein mangelhaft entwickeltes Ehrgefühl oder es sind Dummköpfe. Zu ihrer Ehre wollen wir das letztere annehmen.

Esel muß jeden anständigen Menschen ergehn, wenn er die Gesetzesprodukte dieser Gesellen sieht. Wahrlich, es muß schlimm stehen um die USPD, wenn ihre Führer nur noch mit Augen und Verleumdungen arbeiten können. Der rote Kurier gibt sich alle Mühe, das Rattenfischblatt am Peterssteinweg zu übertrumpfen. Es wird nicht mehr lange dauern, hat er dieses Ziel erreicht! — Wir gratulieren!

Mehr Freibäder für die Leipziger Bevölkerung.

Die unzureichendsten und dabei sehr teuren Badegelegenheiten haben bei den langanhaltenden Hitze die Leipziger Bevölkerung gezwungen, zur Selbsthilfe zu greifen und ohne viel zu fragen an den Flussläufen im Westen und Süden allgemeine Badeplätze einzurichten, die eifrig benutzt werden. Die Stadtverwaltung muß aus diesem so erfreulich starken Badebedürfnis die Lehre ziehen, mehr und größere und nennenswerte städtische Badegelegenheiten zu schaffen. Das liegt über ihren Kopf hinweg die Bevölkerung zur Selbsthilfe greifen muss, zeigt, daß sie ihre Aufgabe nicht voll erfüllt hat. Es müssen für das nächste Jahr gut ausgebauter Bäder geschaffen werden, damit nicht das Publikum wahllos und willkürlich an Stellen badet, die vielleicht gar nicht geeignet oder gar gesundheitsschädlich sind, weil irgendwo in der Nähe abwärts in den Flusslauf geleitet werden und so statt zur Erholung zur Verunsicherung der Bevölkerung beitragen können. Der Rat hat die Pflicht, rechtzeitig den Bau öffentlicher städtischer Freibäder in die Wege zu leiten. Wie start das Bedürfnis danach ist, zeigt folgende uns angegangene Zulicht:

Der Flusskanal als Badesbad. Ein reges Treiben herrscht seit einiger Zeit im Flusskanal unweit der Zeppeleinbücke. Jung und Alt haben das nasse Element daselbst mit Beflag begangen, um von des Tages Lust Erfrischung zu suchen. Ohne Unterschied des Geschlechts wird täglich dieser Ort aufgesucht, und zu Tausenden zählt man die Besucher. In beiden Seiten des Flusslaufs dienen die grünen Haken für die Sonnenbäder und zur Abwechslung kostet das erquickende „Nass“ des Kanalbedens. Dieses Flussbad ist sehr idyllisch gelegen und wird nicht nur wegen seines Naturreizes gern aufgesucht, sondern es hat insbesondere den Vorteil, den Minderbemittelten die Benutzung des Flussbades unentbehrlich zu ermöglichen. Bei den hohen Eintrittspreisen, die den wirtschaftlich Schwachen die Benutzung des Leipzigs Bäder unmöglich macht, bietet das Flussbad an der Zeppeleinbrücke den ärmeren Volkschichten eine willkommene Stätte der Erholung.

Hierbei möchten wir die Frage aufrufen, ob nicht den Bewohnern der südöstlichen Vororte die Errichtung einer öffentlichen Bade- und Schwimmanstalt zur kostengünstigen Benutzung zugestanden werden könnte. Analogisch die östlichen und südöstlichen Bezirke befinden sich im Gegensatz zu den übrigen Ortsbezirken der Stadt Leipzig schon seit vielen Jahren in der Bädertrage in schwerem Nachteil. Hier muß unbedingt etwas geschehen, um auch den Bewohnern der östlichen Vorstadt eine unentbehrliche Badegelegenheit zu verschaffen. Das Wasserbeden des Böllerbachs läßt den L. mals würde sich für diesen Zweck vorzüglich eignen, wie es sich gleicherweise im Winter als Eisbahn empfehlen dürfte. Welleicht entspricht das Geländeamt mit dem Eigentümer des oben angeschilderten Wasserbedens entsprechende Fühlung, damit der hier gegebenen Anregung entsprochen werden kann. Auch im vorsliegenden Falle zeigt es sich wieder, wie notwendig es im Interesse des Volksgelücks liegt, daß Bade- und Schwimmanstalten, Luftbäder, Spiel- und Turnplätze von der Allgemeinheit für die Allgemeinheit errichtet werden.

Naturschutz.

Das sächsische Kultusministerium hat der sächsischen Schuljugend in die großen Ferien durch eine Verordnung nachstehende, beachtenswerte Mahnung mit auf den Weg gegeben:

Die Schülerwanderungen und die Unterichtsgänge müssen mehr und mehr auch in den Dienst des Naturschutzes gestellt werden. Sie sind das wirkamste Mittel, den Kindern für die Freizeit der Heimatwelt zu erschließen und zu schonendem Umgange mit der Natur anzuleiten. In den Glätten des Heimatbezirks, die in besonderer Weise die Schönheiten der Heimatlandschaft offenbaren oder zu denfender Naturbetrachtung anregen, sollen alle Schüler geführt werden. Sie sollen sich aber bei diesen Spaziergängen auf erlaubten Wegen halten und das Betreten angrenzender Felder und Wiesen streng vermeiden. Früher schon soll sich das Bewußtsein bilden, daß es Ehrenpflicht eines jeden Bewohners der Heimat ist, die Heimatländer zu schonen und zu schützen und mitzuholzen, daß die Naturdenkmäler der Heimat unverschuldet erhalten bleiben.

Zu den Aufgaben der Erziehung zum rechten Umgange mit der Natur gehört es auch, daß die Schüler gewöhnt werden, bei Waldbauschlüssen die Lagerstätten in guter Ordnung zu halten. Die Unsitte, Zeltungspapier, Eierschalen, Obstreste, leere Flaschen und anderes mehr dort achlos weggeworfen und liegen zu lassen, muß verschwinden. Die Schüler müssen lernen, im Geiste rechter Selbstverwaltung unter sich auf Ordnung zu halten und darauf zu achten, daß das Waldbild nicht gestört werde. Der Lagerplatz darf nicht verlassen werden, ohne daß sich vorher bestellte Ordner davon überzeugt haben, daß die Spuren etwiger Ordnungswidrigkeiten getilgt sind.

Der „Segen der Arbeitslosen-Beihilfe“.

Bon einem Arbeitslosen erhalten wir folgende Zulicht:

Wie es mit diesem „Segen“ der zur Vindication der allgefeierten Not der Arbeitslosen in Wirklichkeit aussieht, zeigt folgender Falles, der infolge der erlassenen Bestimmungen des Arbeitsministeriums am Aussichtslose (23. Juli 21) der Beihilfe entsteht. Nachdem nun ein reichliches halbes Jahr um diese Beihilfe beißt gekämpft und gekämpft worden ist bis dieselbe tatsächlich zur Auszahlung gelangte, gab sich wohl so mancher arbeitsloser Familienvater der Hoffnung hin, wenigstens die augenblickliche Not zu beschwichtigen. Zu befürchten ist unfreie unverhüllte Not mit dieser Art von Beihilfen überhaupt nicht! Auch nicht mit der Erhöhung der Wohnunterstützungslöge! Dieselben sind und bleibens für uns stets ein Tropen Wasser auf den heißen Stein. Die Bestimmungen des Arbeitsministeriums legen in diesem, meinem Fall, eine ganz besondere Härte. Und mit mir werden sich wohl noch viele Leidensgenossen klar darüber sein, daß hier unbedingt eine Änderung in Form einer Nachzahlung eintreten muß. Einzender dieser Zeilen ist 47 Jahre alt, verheiratet, Vater zweier schulpflichtiger Kinder und seit dem 1. Mai 1919 bis jetzt arbeitslos — also zwei volle Jahre und zwei Monate. Anstatt nun einem so langfristig Arbeitslosen, dem doch diese vor Markt Beihilfe zu Anschaffungen für sich und seine Familie im Handumbrechen wie weggeschoben sind, den Höchstbetrag von 600 M. zu gewähren, erhielt ich nur meinen doppelten Wohnunterstützungsbetrag ausgezahlt, und zwar 156 M. Wohnunterstützung und 156 M. Beihilfe. Warum? Weil ich unglücklicherweise laut Richter vom 8. Dezember 29 bis 8. Januar 21 (also vier Wochen) in Arbeit gestanden habe, und zwar zu einem Wochenlohn von 183 M. Hätte ich nur drei Wochen gearbeitet, so wären mir 600 Mark Beihilfe sicher gewesen. So habe ich eine Woche länger gearbeitet als es die Bestimmungen fordern, und werde demzufolge mit 156 M. Beihilfe abgespeist. Nachdem nun doch so außergewöhnlich lange und eigentlich an dem so dringenden Antrage herumgefeiert und experimentiert worden ist, zeigt sich wieder deutlich, daß trotz aller Verhandlungen mit den Herren am grünen Tisch die tiefe einschneidenden Paragraphen in der Theorie wohl am Platz sein mögen, in der Praxis aber geradezu vernichtet wirken müssen. Das ist ganz entwöhnen eine Härte, die nur Erblindung schafft. Ja, man kann geradezu sagen: „Weg mit den Beihilfen, die doch nur Bettelpfennige bleiben!“ Sie bringen uns Arbeitslosen sowieso keine Rettung, sondern führen langsam, aber desto sicherer die völlige Verelendung ganzer Familien herbei. Unsere Forderung an den Staat und an die Regierung bleibt immer und immer wieder: „Schafft Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit!“ Die

jetzt Moharrus ist nun schon jahrelang ungehört verhallt. Der Worte sind wahrlich genug gewechselt worden, möge die Regierung endlich einmal zur Tat schreiten: Arbeit schaffen dem Millionenheer der Arbeitslosen, dann ist uns allen endgültig geholfen. A. S.

Der Ausbau der Frankfurter Straße.

Vom Tiefbauamt wird uns geschrieben:

Auf der südlich der Straßenbahn gelegenen Seite der Frankfurter Straße ist nunmehr die Fahrbahn und der mittlere Fußweg fertiggestellt und für den Verkehr freigegeben worden. Damit ist der schon seit langer Zeit als lästig empfundene Zustand beseitigt, daß für den starken Verkehr zwischen der Alstadt und den westlichen Vororten nur eine schmale Fahrbahn und ein Fußweg zur Verfügung standen.

Die Neuordnung des Verkehrs wird so erfolgen, daß die bisherige alte Fahrbahn mit dem Fußweg nur den Verkehr der Stadt nach den Vororten und die neue Straßenbahn den Verkehr in umgekehrter Richtung aufnehmen soll. Durch die Teilung des Verkehrs erhöht sich einmal die Sicherheit für die Fahrzeuge. Ferner wird sich der gesamte Verkehr viel glatter und schneller abwickeln, da er auf der Straßenseite nur noch einem Ziel zu streben. Das Publikum muß aber selbst dazu beitragen, daß diese Verkehrsordnung auf den Straßen und Fußwegen durchgeführt wird, da sonst mit dem Ausbau der Straße nur eine geringe Besserung geschafft ist.

In etwa 14 Tagen wird auch der Radfahrer-Verkehr auf die Mittelpromenaden übergeleitet werden können, es sind hierfür die Begrenzungen zwischen den Fahrradstraßen und den Boulevards vorgesehen. Bevor jedoch die Freigabe erfolgen kann, sollen noch an den Haltestellen der Straßenbahn Schranken zwischen Fußweg und Radfahrweg angebracht werden, die nur schnelle Durchläufe für die Fußgänger erlauben. An diesen Stellen wird sonst, besonders bei Andrang zum Zirkus oder der Kleinkunst eine ständige Gefahr für Fußgänger und Radfahrer bestehen. Regelverletzertafeln mit entsprechender Aufschrift werden diesen Verkehr richtig weisen.

Die Blätter, die liegen wollen.

Das Herkules-Hallenkreisblatt vom Abend hat die abgelegten Kahlstangen über den russischen Volkskommissar Kreiselsky auch am Montag noch nicht zurückgenommen. Der Kappist Lindemann zeigt weiter die eiserne Stirn.

Das andre Herkules-Hallenkreisblatt vom Morgen hat im edlen Weitwinkel mit seinem Absatz vom Abend bis heute vertreten, daß der E.-U.-Schwindel vor den vielen Verhaftungen in Köln, Düsseldorf, Breslau, Brüg usw., die einen angeblich nahe bevorstehenden Linksputsch entstellt hätten, der sich der Unterstützung der Franzosen erfreue, schon Ansang voriger Woche von allen zuständigen Stellen als Schwindel gekennzeichnet worden ist.

Leistungen der Volksfürsorge im 1. Halbjahr 1921.

Von Januar bis einschließlich Juni d. J. zahlte die gewerkschaftlich-genossenschaftliche Volksfürsorge in 746 Sterbeversicherungsfällen 358 954 M. aus. An Unfallversicherungen kamen 40 Fälle mit einer ausgezahlten Versicherungssumme von 81 075 M. zur Erledigung. Der ausgezahlten Sterbeversicherungssumme standen an eingezahlten Prämien nur 65 351 M. und der Unfallversicherungssumme nur 2022 M. gegenüber, woraus der Vor teil der Versicherten und ihrer Angehörigen in einfacher Weise ergibt. Und noch eins sei bemerkt: Bei allen privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften besteht die Gefahr, daß bei Zahlungseinstellungen durch den Versicherten während der ersten drei Jahre die Versicherung verfällt, also die eingezahlten Prämien verloren gehen. Derartige Zahlungseinstellungen können sehr leicht infolge von Arbeitslosigkeit, Krankheiten, Sterbefällen und infolge konstanter Notfälle entstehen. Die von der organisierten Arbeiterschaft ins Leben gerufenen Volksfürsorge zu Hamburg kennt einen solchen Polizeivorschlag nicht. Die Versicherungsbedingungen sind bedeutend günstiger, ferner sind die Versicherungssummen höher als bei andern Gesellschaften. Wenn Tod durch Unfall wird die volle Versicherungssumme auch dann gezahlt, wenn nur ein Prämienbetrag entrichtet ist. Alle erzielten Gewinne fließen den Versicherten zu. Darum sollte sich jeder Gewerkschafter und Genossenschaftschafter nur bei der Volksfürsorge versichern. In den Berlebungsstellen der Genossenschaften können Prospekte erbeten werden.

Kinder, kommt zum Singen!

In der letzten Probe am vergangenen Mittwoch hatte sich eine stattliche Zahl junger Sänger und Sängerinnen eingefunden. Aber es sind noch nicht genug. An den Täufenden, die wir brauchen fehlen noch ein paar hundert. Wer noch mitmachen will, muß sich bis zum Mittwoch entschieden haben. Überlegt es euch bald und sucht neue Langeschultheit Freunde. Ihr sollt alle zeigen, daß auch ihr helfen wollt, unter Gewerkschaftsflagge zu verschönern. Gelungen wird: Reichtum verschwindet und Schönheit verträgt — Drunter im Unterland — hab' Sonne im Herzen. Die Texte werden ausgetauscht.

Also nicht vergessen und den anderen sagen! Die nächste Sangprobe ist Mittwoch, den 3. August, nachmittags

baffinierten Ausbeutung sowohl der Arbeiter als der Konsumen.

Die Arbeiterschaft der Firma Peter, Cailler, Kohler versuchte wiederholt, sich zu organisieren, um in diesen Fabriken demokratischere Betriebsmethoden einzuführen und einen etwas größeren Anteil am Ertag ihrer Arbeit zu erreichen.

Durch List oder durch Gewalt gelang es der Firma immer wieder, die Organisation zu zerstören.

Anfang 1920 waren über 800 Arbeiter und Arbeitnehmerinnen dem Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter bei. Anfänglich dieser gewaltigen Bewegung entsprach die Firma Peter, Cailler, Kohler, absolute Neutralität zu wahren. Doch durfte eine solche Kühnheit der Arbeiter von diesen Herren nicht unbestraft bleiben. Unter dem Vorwand des schlechten Geschäftsverlaufs entließen sie im Januar 1921 innerhalb 24 Stunden die tätigen Mitglieder der Gewerkschaft, die schon viele Jahre im Dienste der Firma standen. Um dieses unverantwortliche Vorgehen in mildernder Weise erheben zu lassen, wurde den Entlassenen für zwei Monate der Lohn ausbezahlt.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund verlangte wiederholt die Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter und Arbeitnehmerinnen.

Eine Delegation der Gemeindebehörden von Orte begab sich zu diesem Zweck nach Genève (Sitz der Firma), auch das Schweizerische Arbeitsamt intervenierte, aber alles war umsonst.

Trotz der Wiederaufnahme der Arbeit und der Wiederin-

führung der normalen Arbeitszeit verweigerte die Firma fiktivisch die Wiedereinstellung der Entlassenen was übrigens in

einem Betriebe mit nahezu 1000 Beschäftigten leicht gewesen wäre. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund stellte hierauf folgende Begehren: Wiedereinstellung der Entlassenen auf späteren Termin, Gewährleistung der Kooperationsfreiheit, keine Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zu der Organisation und eine Erklärung, daß die Firma zu Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeiterschaft bereit sei.

Auch hier weigerte sich die Firma, diese Forderungen anzunehmen. Sie will weder die Organisation anerkennt, noch will sie mit ihr unterhandeln. Im Jahre 1929 schonte sie es sogar ab, mit dem Schweizer Kaufmännischen Verein, der keine Gewerkschaft ist, wegen eines Vertragsverstossen zu unterhandeln. Dieser Verein sah sich dann gezwungen, über die Büräe der Firma die Sperre zu verhängen.

Nunmehr wendet die Internationale Union der Organisationen der Arbeiter und Arbeitnehmer der Lebens- und Genußmittelindustrie sich an die organisierten Arbeiter und Konsumenten aller Länder mit der Aufforderung, auf den Boykott dieser Firma gegen die organisierten Arbeiter mit dem internationalen Boykott ihrer Produkte zu antworten.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund und die Gewerkschaftsinternationale von Amsterdam haben sich davon überzeugen müssen, daß nur durch einen rücksichtslosen Boykottkampf der Stärke der Firma gebrochen werden kann. Diese Organisationen rufen auf

die Solidarität der organisierten Arbeiterschaft aller Länder. Es ist in der Tat ein geringes Opfer, auf die Schokoladen und sonstigen Erzeugnisse der genannten Firma zu verzichten, bis auch sie zur Einsicht kommt, daß sie mit der Zeit forschreiten muß. Man merkt sich vor allen Dingen die Namen Peter, Cailler, Kohler und Nestlé!

Zur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Freunde wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Illustrators, als auch der Name des Abonnenten vermerkt ist. Bei eventueller Beschwerde über unpolitische Zusstellung, die wir direkt an die Expedition erheben, wolle man den Namen des Illustrators mit angeben.

Die Expedition.

Die beste Bekämpfung der Schundliteratur

In das Werben neuer Abonnenten für die Volkszeitung!

Unseren werten Parteigenossen
KARL KREMER NEBST FRAU
zur Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche
Die Funktionäre von Schönfeld

Nur auf diesem Wege ist es uns möglich, für all die große Liebe und den überaus reichen Blumenstrauß beim Heiligenkreuz unteren herzlichsten Dank auszusprechen. Dir aber, liebes Brautpaar, rufen wir ein Ruhe sanft in dein allzufrühes Grab nach.

Die trauernde Mutter

Gertrud Zehn
nebst Großeltern Familie Schneldorff.
Du warst und nur zur Freude auf lange Zeit gelebt.
Du mußtest wie ein Blumenwelt nur allzu schnell verblühen.

Statt Karten!
Für die vielen wohlwollenden Beweise herzlichster Teilnahme und Liebe beim Hinscheiden unseres herzensauben untergeht Sobnes Bruders u. Schwagers
Alfred Strobel
sprechen wir hierdurch unseren aufrichtigen Dank aus
L. Connell's, den 2. August 1921.
Die trauernden Hinterbliebenen.



Kleiner Anzeiger

Arbeitsmarkt

Heizungs monteure
durchaus selbständige, ältere sofort gesucht.
Sachße & Co., Halle a. S.
Bogenhausenstraße 12

Lüttig. Steinmeß
welch. auch in Zementarbeiten bewandert ist, sofort in d. Arbeit gesucht. Schubert, Thessa.**

Lüttige Maurer
stellt sofort ein
v. Seerde, Baumeister, Marktstädt.

Messing - Schleifer
für vernickelte Tafelgeräte stellt sofort ein
Bruno Richler
Metallwaren-fabrik
Aue (Erzgebirge).

25 Kupfermasch.-Arbeiterinnen
und Maschinengummierinnen
1. Zweig-Schichtarbeit 6-1 u.
1-8 Uhr, sofort gesucht. Die
Lüttigsten können ständig
bleiben. Meldungen 9-12.

RADEGAST & Co.,
Eilenburger Straße 10/11
Ringstr. Briefumschlagsfabrik.

Gew. lauberes Mädchen
zum Garnieren u. für leichte
Röhrarbeiten sofort gesucht.
Böhmis. Ehrend. Weißnerstr. 20.

Ältere Frau
für halbe Tage
gesucht. Heinrichstr. 38, pt. 1.
Reinemachfrau Mittwochs u.
Sonntags ab 8 Stunden
gesucht. Elisabethallee 37, pt.
Schulmädchen f. Nachmittags
gesucht. Querstr. 32, IV. Etg.

Berhäuser
Milit. Stiefel (42). Tennis-
schuh (42). Igl. Mil. Heihs.
neu. hell. Sommerleib u. v. v.
Go. Magdeburg. Str. 28, pt. 1.

Damen-Stiefel
in Robe. Röhr. und Rindbox.
gute haltbare Qualität ... 9850

Bon Herrschaften!
wenig nett. Herren- u. Damen-
Garderobe. Kleidung, Kleider,
Mantel, Röde, Blut, Schuhe,
Bettwäsche, Federbett, u. v. v.
Preis. Rant. Steinweg 28, II.

Lichtspiele
Alberthalle

Rotes Billardloch preisw.
Werner, Schreiberstraße 8, I.

Sofa, guter, gr. Kederbettif.
u. v. v. Bill. Alberth. Str. 38, II.

Kinderbett, Bett, Küchenföhr,
Tisch bill. Schiedest. 7, pt.

Küche verkauf Kappe,
Nürnberg. Str. 11

Anzüge .

allerlei Formen und Farben
postreit

Militär-
Manchester-
schwarz

dunkelblaue
Militär- und
Sommer-Juppen

Hosen billigst

Wadewitz,
Industriestraße 33, I.

Kein Laden, daher ojo
staunend billigen Preise.

Spotbillig

Getragene und neue

Unzüge

Militär-
postreite
schwarze

Arbeiter .

nur prima Qualitäten u.
feinste Schneider-Arbeit

a. sämtliche Schuhwaren

kaufen Sie wie altbe-
kannt beim billigen

Kanner

Eisenbahnstr. 5

2. Jodett-Anzüge, guterhalt.

vill. Rant. Gasse 6, Ed.

In Erstaufführung

für Leipzig

nur

Lindenau er

kauften staunend billig
neu u. getr. Herren- u. D.

Garderobe

Schuhe und Stiefel

Wäsche usw.

Henrystr. 4 (Laden)

Nähe Markt

MIL-Hosen ab 95 Mk.

Chaiselongue, Kleider-

schrank, Bettw. Sessel, Tisch

Kontrabass 33 b. pt.

2. Bettstellen mit Matr.

1. Rohrpuppe zu verl. Co.

Bornaische Straße 30, II. r.

Die billigen

Fahrradmäntel

find wieder einget.

Mäntel mit Schönheits-

fehlern von 25 Mt. an.

Glatte von 150 Mt. an.

I. Beyer, Gummihaus.

Eleg. herzlich Kinderwagen,

Promenaden-Klappwagen

sehr bill. Li. Birkenstr. 8, pt. r.

Kaufgeschäfte

Kaufe Herren-Garderobe

Militär-Sachen 1*

Gebrod. Mäntel.

Betten, Bett- u. Leibw. Leibhaus.

Militär-Stiefel und Schuhe

Klett, Kantiße Wäsche u. pt.

Strassenbahnen b. Battenberg

Anzüge, Hosen, Westen,

Schlapphatten, Tafchenhosen,

Mandolinen, Wäsche kaufen

Woll-Sternwartenstraßen*

Achtung!

Kaule Lumpen, Zeitungen, Bücher,

Mosch., Flaschen, Alt-Messing, Kupfer,

Zink, Blei, Eisen.

Steinbrecher, Lindenhaler Straße 36.

Hölzer ab.

Telephon 51283.

Händler werden angenommen.



Hundert Prozent.

Von Upton Sinclair.

XXV.

Peter suchte Andrews, den Abvoluten, auf, erklärte ihm, er suche nach einer Beschäftigung, wolle bei der Verteidigung mitarbeiten. So kam er in das Bureau des Verteidigungs-Komitees. Hier wurde den ganzen Tag über den Fall gesprochen, und er konnte allerlei Wichtiges in Erfahrung bringen. Er machte sich beliebt, erworb sich Freunde, nach kurzer Zeit war er intim mit dem wertvollsten Entlastungszeugen und entdeckte, der Mann sei einmal in eine Scheidungsaffäre verwickelt gewesen. Peter erfuhr auch den Namen der Frau, und Gusseney arbeitete darauf hin, sie nach American-City zu bringen. Die Angelegenheit wurde gewandt erledigt, ohne daß die Frau etwas davon merkte. Sie würde eine kleine Erholungsreise machen, die alte Liebe vielleicht wieder auflammen, und der beste Entlastungszeuge war erledigt. „Es gibt immer etwas, bei dem man die Leute packen kann“, sagt Mr. Givney und zahlte Peter bereitwillig fünfhundert Dollars für die Information.

Peter hätte ungälig sein können, doch bestieß ihn gerade jetzt furchtbare Unheil. Jennie hatte in der letzten Zeit immer öfter vom Heiraten gesprochen, und nun gestand sie ihm einen Grund, der eine Heirat unbedingt notwendig machte. Sie gestand ihm mit gesenkten Augen, erbärmend, zitternd, und Peter war dermaßen bestürzt, daß er nicht die Nöte zu spielen vermochte, in der Jennie ihn zu sehen erwarte. Bisher hatte er bei jeder Anheuerung des Liebesschmärsches Jennie in die Arme genommen und getröstet, jetzt jedoch ließ er einen Augenblick seine wahren Gefühle sehen.

Jennie wurde sofort hysterisch. Was sei mit ihm geschehen? Möchte er sie denn nicht heiraten, wie er es unzählig mal versprochen habe? Er müsse doch einsehen, daß sie nicht mehr länger warten durften. Peter, der noch nie mit einer hysterischen Frau zu tun gehabt hatte, verlor völlig den Kopf, wußte nichts andres zu tun, als seinen Hut zu nehmen, aus dem Hause zu laufen, hinter sich dröhrend die Tür zuschlagend.

Je mehr er die Sache überdachte, desto genauer sah er, daß er sich in einer äußerst peinlichen Lage befand. Als Angestellter des Trusts hatte er vermeint, vor jeder Verantwortung sicher zu sein, hier jedoch war eine Angelegenheit, bei der ihn die Mächtigen der Stadt kaum zu schüren vermögen würden. Oder könnten sie die Sache so regeln, daß er jetzt das Mädchen heiratet und sich dann später einfach aus dem Staub macht?

Peter war verärgert, daß er Gusseney Bureau antelefonieren und nach Mr. Givney fragen mußte. Dies war äußerst gefährlich, denn die Telephongespräche wurden überwacht, es war möglich, daß das Verteidigungskomitee dies auch seinesfalls tat. Doch mußte Peter es wagen, bat Mr. Givney, ihn an der gewohnten Stelle zu treffen. Da sie zusammenkamen, besprachen sie die Angelegenheit, und Peters drückte Angste wurden bestätigt. Mr. Givney, der Rattengesichtige, lächelte ihm ins Gesicht, sand die ganze Sache derart drossig, daß er erst zu lachen aufhörte, als er bemerkte, sein Spion werde wildend.

„Was ist dabei komisch?“ fragte Peter. „Wenn ich ruiniert bin, wer wird Ihnen Informationen verschaffen?“

„Aber, du lieber Gott, weshalb haben Sie sich denn so ein Mädchen ausgesucht?“

„Ich mußte nehmen, was ich fand. Außerdem sind alle Mädchen gleich, es gibt mit ihnen stets ein Unglück, dagegen lädt sich nichts machen.“

„Natürlich lädt sich etwas dagegen tun. Weshalb sind Sie nicht schon längst zu mir gekommen? Wenn Sie ihr die Ehe versprochen haben, so ist das Ihre eigene Angelegenheit, geht mich gar nichts an.“

Sie redeten hin und her. Der rattegesichtige Mann erklärte, es sei für Peter unmöglich, Jennie auf eine Art zu heiraten, daß die Ehe ungültig sei. Auf diese Art würde er nur Unannehmlichkeiten haben, und als Spion unbrauchbar werden. Er müsse dem Mädchen Geld geben, sie zu einem Arzt schicken, Mr. Givney werde ihm die Adresse verschaffen.

„Ja, aber was soll ich ihr denn sagen?“ rief Peter. „Welchen Grund angeben, daß ich sie nicht heiraten will?“

„Erfinden Sie etwas. Sie könnten doch schon eine Frau haben.“ Und als Peter ihn verblüfft anstarnte: „Das ist das einfachste. Ich kann Ihnen sogar eine Frau verschaffen. Aber dies wird gar nicht nötig sein. Erzählen Sie dem Mädchen irgendeine traurige Geschichte: Sie haben eine Frau, glaubten, sich ihrer entledigen zu können, doch geht dies jetzt nicht. Ihre Frau hat erfahren, was sich zugetragen hat, verläßt es mit Expresszügen. Machen Sie die Sache so, daß das Mädchen wegen des Goobert-Hauses schwanken muß. Ist sie ehrlich überzeugt, so wird sie Sie nicht kompromittieren wollen, wird die Sache sogar vor ihrer Schwester verheimlichen.“

Peter widerzte dieser Plan an; er sah im Geist die kleine Jennie auf dem Sofa liegen und fürchtete die lange gefühlvolle Szene, die ihm bevorstand. Doch konnte er ihr nicht entgehen, mußte sich sogar beugen, die Angelegenheit zu erledigen, bevor Sabie aus der Arbeit kam, sonst konnte es zu spät sein.

(Fortsetzung folgt.)

Mehr Naturgefühl!

Von Ewald Schild, Wien.

Nachdruck verboten.

Unsre Zeit, mit ihrem nervenreichen Haften und Zögern, mit ihrem wahnwitzigen Kampf um das goldene, oder wenn man will, papierene Kalb, mit ihrem verzweifelten Jagen nach irgendeinem Phantom des Glücks, sie stößt fast alle auf gleiche Bahnen hin.

Und auf dieser großen Straße stürmen und räten die meisten, denn auf ihr feiert ja mit dämonischer Gewalt der tolle Wirbelstrom des menschlichen Lebens von heute seine inhaltslosen Triumphe. Und Anfang und Ende, Weg und Ziel dieser Straße? Da weist das furchtbare Zerrbild menschlicher Herrsch- und Habguth auf das lodende Ziel — einem erbärmlichen Nebenkrieg, der in ein Nichts zerstört, sobald die zitternde Hand ihn gierig fasst will!

Es gibt aber wenige, die ruhig abseits wandern und ganz stillen Freuden nachhängen. Ihnen hat Gott Mammon keinen Reißer abzwingen können, sie laugen nicht den giftigen Staub der Hauptstraße ein, sondern sie atmen auf verschlungenen Pfaden die erquickende Lust des Idealismus. Derartige Menschen nennt man gemeinhin Schwärmer und ihr Gehaben sonderbar.

Zu diesen sonderbaren Schwärmer gehörten beispielsweise die Beobachter der Natur. Sie finden im rasenden Tempo der gegenwärtigen Zeit noch Muße, dieser Tätigkeit nachzugehen, die von andern, „vernünftigeren“ Leuten belächelt wird, zumal man sich ja mit ihr nur brotlose Kenntnisse verschafft, die nichts in die Tasche und schon gar nichts auf den Teller bringen.

Hast du übrigens, lieber Peter, schon einmal solch einen sonderbaren Schwärmer gesehen, die gar manche Dinge ausführen, die den andern so sehr unruhig erscheinen? Da hört einer mit stillem Gemüte im Wald den Schlag des Kindes, das schwerfälliges Liedchen des Roßschirms und das dunklth ihm schöner als so mancher musikalischer „Kunstgenuss“ mit der Menge sogenann-

ter „Kunstbegeisterten“, die selbst meist keinen Kunstgenuss suchen und andre nur daran hindern. Ist das nicht ein sonderbarer Mann mit dem Herzen eines Kindes, der um des Gefanges eines Waldoges willen des Lebens Gram und bittere Sorge verlassen könnte?

Und so selten, so außergewöhnlich selten findet er einen, der ihn verstehen könnte, der gleich ihm jene manngestaltigen Schönheiten, die in tausendfältigen, reizvollen Verschiedenheiten verschwenderisch um ihn ausgebettet sind, zu genießen verstehen würde. Die andern aber können oder wollen ihm nicht verstehen und deshalb geht er einsam seine Wege, meidet diese Alltagsmenchen mit ihren ganz wesenlosen Banalitäten und ist glücklich im Stillen.

Es gibt aber auch noch andre Arten dieser sonderbaren Schwärmer, für die auch oft der Ausdruck Naturfreund gebräuchlich ist. Da kenne ich solche, die durch Busch und Hecken schleichen, um die „höchliche“ Spinne als Künstlerin zu bewundern, oder zu beobachten, wie die Ameisen geschäftig hin- und herlaufen, jede bedacht, zum Wohle der Gesamtheit ihr Scherlein beizutragen. Oder wieder solche, die ihren Blick in dunkle, reich bewachsene Welten versenken, um das helle Spiel endloser Scharen blauäugiger Fischchen zu verfolgen und die behende Tätigkeit des vielgestaltigen Kleingartners zu schauen.

Und sind das nicht auch so ganz merkwürdige Menschen, die in der Erde wühlen und graben, vielleicht nicht etwa um Gold oder Edelsteine zu erhaschen, sondern bloß nur darum, um zu erfahren, woraus sich der heimische Grund und Boden zusammensetze und ein wenig darüber nachzudenken, wie er eigentlich im Laufe des Erdendaseins geworden ist. Sollte man es glauben, daß dies alles besondere Reiz hätte?! Sind das nicht alles eiste, unnütze Dinge? Heißt es nicht Zeit vertrödeln, wenn man sich darum beschäftigt? So oder ähnlich würde sicherlich der „vernünftige“ oder weiterwährende „Praktische“ sagen und wahrscheinlich könnte er dabei ein Lächeln nicht verborgen. Wer nun weiter braucht, der erklapt auch noch andre Arten Schwärmer, die allerdings mit den einzelnen, vorhergehend beschriebenen recht nahe verwandt sind und das sind jene Menschen, die gerne von ihrem Glück den andern Anteil geben möchten, die auch gerne über ihre Beobachtungen und Erfahrungen die andern belehren wollen, die da arbeiten, zusammenhauen, lachen, fühllich und begreiflich machen wollen, um die andern dafür ein wenig in interessieren und anzuregen, um Geist und Herz, Verstand und Charakter gleichermassen zu erwecken, zu begleiten und mit verschiedenem Inhalte zu erfüllen, der etwas absenkt von der vorherrschenden und abstumpfenden Trettmühle des Alltags und der das Auge hinstellt auf die großartige Einheit und Schönheit, die in der ganzen weiten Natur zu finden ist. Und hier begegnen wir den ärtesten unter diesen sonderbaren Schwärmern, den Geschlechten ohne Rang und Würden! Denn sie erträgen mutig und freudig die Ungnade gut mancher „kompetenter“ Hölter der Geschäftsamkeit, denen es ein Greuel ist, wenn die Wissenschaft nicht streng akademisch eingehaucht bleibt!

Mehr denn je wird nun gerade Beurteilung über die Naturforschung der Bevölkerung gefordert und was ist nun eigentlich Schuld an all diesen höchst bedauernlichen Erscheinungen? Vor allem fehlt es da an Mitleitung und Erziehung vom Jugend auf. Es wird in künftigen Tagen der zielbewußten Heranziehung einer Generation, welche den Naturwissenschaften eine noch stärkere Rolle im Denken und Fühlen einzuräumen wird als wir, das allergrößte Augenmerk zugewendet werden. Denn nur durch allgemeine Naturerkennnis und Naturliebe in erster Linie werden wir befähigt sein, die so viel beklagte, mittelalterliche scholastische Richtung der „Allgemeinen Bildung“ zu überwinden!

Kleine Chronik.

Konzert des Dresdner Volkschores (M. d. D. A. G. B.) in der Thomaskirche.

Die Kirchenmusik zerfällt in zwei verschiedene Arten: in Betonung biblischer Erzählungen, genannt Oratorium, wie sie uns die Meister Bach, Händel, Haydn und ihre Vorgänger in großer dramatischer Form schufen, und in rein kirchliche Chöre, wie Motetten für den Gottesdienst, die kontrapunktisch aufgebaut sind und durch religiöse Vertiefung viel schönes in sich bergen. Unsre Leipziger Arbeiterchor, die durch das M. d. D. A. G. B. sich die großen biblischen Werke, Matthäus-Passion, Johannes-Passion, Methusalem-Oeuvre von J. S. Bach, Saul von Händel und Weltliches Requiem von Sepp Rosegger mit Hilfe bürgerlicher Chöre vermittelten, hat großes Interesse daran, ob unter in Sachsen neu entstandenen Volkschören von Palestrina. Das wunderbar harmonische Zusammensingen, wie die kontrapunktische Linienform lamen mit aller Klarheit heraus. In den zwei Chorälen von Bach: Wenn ist einmal soll scheiden, gib dich zustreden und sei still, hat der Chor zwar den kirchlichen Stil getroffen, doch es fehlt die innerliche Überzeugung und Wärme, was man ja von unserer modernen Arbeitskunst auch nicht gleich verlangen kann. Das wird mit der Zeit durch öfteres Singen dieser Musik noch erzielt werden. Nur immer weiter gehen und nicht ablassen, diese harmonischen Perlen weiter zu pflegen, sie sind die besten Vorbereiter zu den großen Oratorien. Die Männerchor zeigten in den zwei kleinen Werken Adramus et. In nomine Iesu, daß sie auf diesem rein klassischen Gebiet schon viel gelernt haben. Am besten gelang dem Volkschor die drei gemischten Chöre von Heinrich Schütz, O hilt, Christe, Dank sei unserm Herrn, Ehre sei dem Vater. Da hatte man keine Freude an den hellen Leuchten Sopranistimmen und dem temperamentvollen Schwung des Dirigenten. Fräulein Margare Höpler besitzt eine schöne Sopranstimme, die aber in der Höhe keinen festen Halt hat und sich für Kirchenmusik absolut nicht eignet. Unter einheimischer Organist Herr Günther Ramn meisterte die Werke Präludium und Fuge G-Moll von D. Bachdeutsche wie die Claconne in G-Moll von J. Pachelbel mit abgelaufener, moderner Farbenregistrierung und brachte die Königin der Instrumente zu höchstem Glanz. — Am 9. Oktober gibt der Leipziger Volkschor (Requiem von Cherubini), am 20. der Chemnitzer Volkschor (Krönungsmesse von Mozart) ebenfalls ein Konzert in der Thomaskirche. Es ist wirklich recht erstaunlich, daß der neue Zeitgeist in den Arbeitersängern so feste Wurzeln gesetzt hat und nun steigt im Steigen ist.

Kleine Theater. (Wenn dich die bösen Buben locken.) Wie gerne hätte ich nach der Mahnung des Bibelwortes gehandelt und wäre dem Produkt des Dreigefürtens Sturm, Bachwitz und Galler in weitem Bogen aus dem Weg gegangen. Aber die bittere Pflicht zwang mich, meine persönlichen Gefühle zurückzustellen und anstatt daß ich in der Thomaskirche den frommen Weisen alter Meister lauschen könnte, mußte ich mir die Musik Rudi Gellers anhören. Ich bitte um stilles Beileid.

Der Leiter sieht, daß ich auf vieles gefaßt war. Aber auf soviel Schauspielkunst doch noch nicht. Der Schwank ist von einer

Schauspielkunst, daß sich alle Schauspieler aufbauen. Die Handlung von einer Ode und Erfindungsarmut, daß die Wüste Sahara dagegen wie ein Blumengarten erscheint. Und Rudi Galler hat mit sicherem Instinkt aus der Operettentümlichkeit des Jahrzehnts das jeweils Trivialste und Rohste zusammengefunden. Der Text seiner Couplets sei durch die Zeile „wenn zwei Augen trüben“ gekennzeichnet.

Wildenhain spielt einen Sittlichkeitssmann. Selbst in diesem unmöglichsten Rahmen wirkt er erfrischend. Selbst aus dem unmöglichsten weicht er Menschlichkeit zu machen. Merker gab sich viele Mühe, stellenweise gelang es ihm. Pilant gestaltete Friz Engeling ihre temperamentvollen Nachtländerin. Recht charakteristische Striche gab Gustav Jaussel seinem Othello aus Wildenhain. Jessie Viborg als Gisela verriet noch stellenweise die Anstrengungen der Anfängerin, wenn das obligate Lächeln aus ihrem schmalen Gesicht einem gespannt-nervösen Ausdruck wich. Aber es scheint zu werden. Lotte Fleck stellte einen „Tramp“ auf die Bühne, der mit allen Wassern der Blödheit töricht gewaschen war.

Die Erstaufführung schien ein Familienfest. Rudi Galler wurde mit Vorstoßkörben bedacht und es gab harsch Niesenkrämpfe und Blumenküsse, als ob ein Kunstwerk aus der Taufe gehoben wäre. Na ja . . . H. B.

Neues Theater. (Die spanische Nachtigall.) Eine Enttäuschung, aber eine äußerst angenehme. Ich leiste Abitur. Ich war des festen Glaubens, daß eine gute Operette in unserer Zeit nicht mehr geschrieben werden könnte. Die spanische Nachtigall hat mich dieses Irrtums überführt. Hier ist eine Handlung, die nicht läppisch und ebenso nicht langweilig ist, die sogar Wahrscheinlichkeit für sich hat. Das Komische überwöhnt nicht und ist nicht unwichtig, und die unvermeidliche Hopferei hält sich in einigermaßen erträglichen Grenzen. Vor allen Dingen aber hat sie eine Musik geschrieben, die an die guten Zeiten der Operette erinnert. Über sie hat ein fiktiver Geschmack gewaltet. Es werden weder triviales Gedöns noch schmalen Schmachtheiken geboten. Diese Musik ist wahr, charakteristisch und temperamentvoll.

„Der Mittelpunkt, um den sich alles dreht“, ist Therese Wiet. (Operette-Diva Dolores Belamor.) Sie zeigt sich als rassische Künstlerin, die in allen Registern den überzeugenden, lebenswahren Ausdruck findet. Diese Leistung ist hoch anzuschlagen. Mit ihrem Partner, Hugo Steinberg (Sousleur Modrazo) entfesselte sie in der Wiedergabe des Couplets „Ziderzimzim“ — der Mensch ist nur von außen klug.“ verdiente, losende Beifallsstürme. Der neue Komitee Steinberg bewährte sich auch sonst durch geschmackvoll abgelöste Spiel und auch sein neuer Nachfolger, Herr Ander (Don Ramon) erwies sich als ein Kämpfer. Die dritte neue Kraft, der Tenor Hugo Suckmann (Leandro) war im Gesang recht erstaunlich. Das Spiel ist noch etwas unausgebildet, besonders der steifsteine Gesichtsausdruck stößt bisweilen und der Kontakt trotz infolge des prächtigen Spieles seiner Partnerin Wiet etwas stark hervor. Willi Burg (Modesto Caveda) gab den beherrschenden Ehrenmann in fesselnder Zeichnung. Prächtig in ihrer Ausdrucksfähigkeit war Lotte Bolland (Estella); die färbige Grazie ihrer „Mandritta“ war sehr reizvoll und bemerkenswert, wie gut sie den Übergang zum gereizten Ton im Schlusslied fand. Emma Navarra (Donna Encadalia) gab ihre bekannte süssliche, komische Matrone. Besondere Anerkennung verdient die geschmacvolle Inszenierung und Spielleitung Josef Grob. Ich sah die dritte Aufführung, die ins Neue Theater verlegt ist. Der geschmacvolle Rahmen dieses Hauses wird von dieser Operette verdient und hebt sicherlich die Wirkung. H. B.

Mitteilung der Städtischen Theater-Intendant. Die Operette neuheit „Die spanische Nachtigall“ gelangt in dieser Woche täglich, abends 7 Uhr, im Anrecht im Neuen Theater zur Aufführung.

kleines Theater. Wegen andauernder schwerer Helferkrise des Herrn Merkel muß die Dienstag-Aufführung ausfallen. Aus demselben Grunde wird am Mittwoch die Siedlungssriele mit Herrn Georg Irmer vom Stadttheater Königsberg als Guest gegeben. Nach Wiederherstellung des Herrn Merkel werden die Vorstellungen des Schwanzes Wenn dich die bösen Buben locken wieder aufgenommen.

Zum Intendanten der Dresdner Staatsoper ist der Direktor des Stadtheaters in Zürich, Dr. Alfred Neuker, berufen worden. Dr. Neuker ist 1888 im Rheinland geboren. Er erhielt seine künstlerische Ausbildung in Wien, war darauf Schauspieler und Spielleiter in Danzig, dann Oberspielleiter am Landestheater in Prag. Seit 1901 ist er Direktor der Vereinigten Theater in Zürich. Dort inszenierte er in den vorherigen Jahren die internationales Festspiele. Die Universität Zürich ernannte ihn zum Ehrendoktor. Wiederholte hat Dr. Neuker Berufungen an deutsche Theatert abgeschlagen.

Deutsche Naturwissenschaftliche Gesellschaft. Freitag, den 5. August 1921, abends 7 Uhr, in der städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Schleiterstraße 10, Vortrag von Dr. Popitz über Pflanzen im Wasser. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Deutsche Meeresuntersuchungen in nordischen Gewässern. Der deutsche Forschungsdampfer Poseidon hat mit Genehmigung des Ministeriums im Hoegs- und Lysefjord Untersuchungen über Beschaffenheit, Temperatur und Salzgehalt des Meerwassers ange stellt. Die Poseidon-Expedition wird vier Wochen in den Gewässern bleiben. Derartige Untersuchungen sind für die Fischerei von großem praktischen Wert, da die Ausbreitung und Wanderung der Fische im hohen Grade von der Beschaffenheit des Wassers abhängig ist.

Eingelaufene Schriften.

Stirling Taylor, Der Gildestaat, übersetzt von Otto Ecclius. Verlag J. E. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen. Preis geh. 20 M.

O. W. Kuusinen, Die Revolution in Finnland. Verlag der Kommunistischen Internationale, Auslieferung Carl Hohm, Hamburg 11, Admiralitätsstraße 18. Preis 2 M.

G. Sinowjew, Der Aufbau der Volksirtschaft und die Sowjetmacht. Verlag der Kommunistischen Internationale, Auslieferung Carl Hohm, Hamburg 8, Brandstwietestraße 58. IV.

Russische Korrespondenz, Jahrgang 11, Band 1, Nr. 8, Juni 1921. Franckes Verlag, Leipzig, Kreuzstraße 3b, Preis 6 M.

Taktik und Organisation der revolutionären Offensive. Die Lehren der Märkten. Herausgegeben von der Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands. Franckes Verlag, Leipzig.

Lichtwart, Zeitschrift für freie Gesellschaftskultur. Verlag Lichtwart, Blaue, Schlesische 182. Abonnementpreis vierteljährlich 7,50 M. Preis der Nummer 1,50 M.

Die Kommunistische Internationale, Organ des Exekutivkomites der Kommunistischen Internationale. Nr. 16. Zweiter Jahrgang. Auslieferung Karl Hohm, Hamburg 8, Brandstwiete 58. IV.

Die Internationale, 3. Jahrgang, Heft 9. Franckes Verlag, G. m. b. H., Leipzig. Preis 1 M.

Wer ist der Beherrschende Europas? Politisch-militärische Betrachtungen auf Grund des Versailler Vertrages und der Erfahrungen des Weltkrieges. Verlag E. S. Mittler u. Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68/71. Preis 6 M.

Gewerkschaftsbewegung.

Arbeitgeber, stellt Spiegel ein!

Dieser Ruf wird immer stärker wiederholt von verschiedenen, in neuerer Zeit entstandenen Detektiv- und Auskunfts-Instituten. Das Treiben dieser üblen Unternehmen wählt sich allmählich zu einem öffentlichen Standort aus. Lesen wir z. B. folgendes Anschreiben:

Detektive Dannenberg Company.

Berlin N. 113, Bornholmer Str. 20. Berlin, den 15. Juli 21.

Detektiv und Auskunfts.

An die Direktion der Firma Berlin.

Vertraulich.

In den meisten Betrieben liegen nunmehr bereits die Jahresbilanzen vor. Die Unternehmer sind jedoch vielfach hierauf nicht bestreift und stehen die Erfolge in seinem Einklang mit der Kalkulation und zum Umfass.

An vielen Stellen wird ergebnislos gerechnet und das Resultat ist immer das gleiche ungünstige. Mancher Unternehmer hat auch keine Erklärung für den Ausfall, es ist eine zufällig aufgedeckte Unregelmäßigkeit bringt ihn auf den Gedanken, daß er bestohlen wird. Die Diebe sind nicht nur unter den Arbeitern zu suchen, welche sich nur die Taschen vollstecken. Unser bisherige Tätigkeit in den Fabriken und Betrieben hat ergeben, daß die größten Veruntreuungen und Schlebungen gerade von Angestellten in sogenannter gehobener Stellung ausgeführt werden.

Unter der Immunität des Ihnen entgegengebrachten Vertrauens postieren die unglaublichesten Dinge. So wurden Ingenieuren, Meistern, Werkmeistern, Expedienten und Abteilungsleitern große Verschwendungen nachgewiesen. Selbst bei Frauen in leitender Stellung stand man Diesbezüg.

Hier heißt es zugreifen und rücksichtslos vorgehen, selbst auf die Gefahr hin, sich der Rache der Diebstaudanten auszusetzen.

Wir haben zu diesem Zweck eine Organisation geschaffen und mit dieser Mühe und hohen Kosten aufgebaut, indem wir Detektive und Detektivinnen für jedes Fach stellen, welche in den Fabriken und Handelsbetrieben als Ingenieure, Meister, Expedienten, Lagerverwalter, Terminäger, Buchhalter, Büchereireviseure und Arbeiter, aber auch als Kontrollbeamte und Wächter eingesetzt werden.

Verlangen Sie daher schonzeitig unsern für Sie unverbindlichen Besuch und wir werden unsre Vorschläge Ihnen unterbreiten.

Mit erstklassigen Referenzen stehen wir jederzeit zu Diensten.

Hochachtungsvoll

Detektive Dannenberg Company.

Sogar verständigen Arbeitgeber erwünscht schon ein Etat vor so widerwärtigen Geschäftsmachern. Ein angehendes Berliner Speditionshaus z. B. schreibt nach Gehalt vorstehenden Zitulatur an die wütende Dannenberg Company:

Ich befürchte den Eingang Ihres Zitulatur vom 15. et. und teile Ihnen mit, daß ich nicht bedächtig, mit Ihnen in Geschäftsumpfatisch ist, abgesehen davon, daß ich meinen Angestellten nicht zumutnen kann, mit Spitzeln zusammen in einem Bureau zu arbeiten.

Ihr Zitulatur habe ich an den Zentralverband der Angestellten weitergegeben.

Leider ist wahrscheinlich, daß das Anerbieten der Herren Detektive oft genug auf Gegenliebe stoßen wird; da ist es denn Aufgabe der Arbeiter und Angestellten, sich in Reinlichkeit gründen ein Zusammenarbeiten mit lästigen Subjekten zu vermeiden.

Das Schreiben stellt eine einzige Beschimpfung und Verleumding der Arbeiter und Angestellten dar. An die Staatsanwälte muß die Frage gerichtet werden, ob es nicht möglich ist, nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gegen so bösartige Verschwörungen ganzer Berufsschichten im öffentlichen Interesse vorzugehen.

Vom Landarbeiterstreik.

Eine Versammlung der streikenden Landarbeiter beschloß, eine Kommission zum Hauptvorstand des Landarbeiterverbandes nach Berlin zu senden, die diesem die Sachlage klarstellen und ihm aufzubauen soll, den Streik zu unterstützen. Dann wurde noch beschlossen, überall dort, wo die Technische Nothilfe eingesetzt worden ist, die Nothilfsarbeiten einzustellen.

In der ausgedehnten Ausprache wurde darauf hingewiesen, daß der Vorwurfer, den die bürgerlichen Parteien in den Agrarien ungezählte Milliarden als gestreckende Lohnbewegung im Gefolge haben müßt. Es wurde auch zum Ausdruck gebracht, daß die Landarbeiter sofort wieder kommen, wie die technische Nothilfe, nämlich pro Stunde rund 7 Mark. Gauleiter Lauter teilte mit, Wirtschaftsminister Helfrich habe ihm erklärt, die Arbeiten, die bisher von den Streikenden als Nothilfsarbeiten anerkannt worden seien, müßten auch weiterhin ausgeführt werden. Bei Einsatz der Technischen Nothilfe müßte in allen Fällen vorher mit den Streikenden erst Fühlung genommen werden. Einige Kommunisten, die es „mit List und Lüge“ verstanden haben, sich in den Besitz eines Mitgliedsbuchs des Deutschen Landarbeiterverbandes zu setzen, nehmen die Gelegenheit wahr, gegen die sozialistische Regierung mit aller Demagogie vom Vater zu ziehen. Ein Verfahren, das bei den politisch meist wenig geschulten Landarbeiter und Landarbeiterinnen gewiß keine Kunst ist. Diese Kommunisten liegen wahrscheinlich wenig an dem Sieg der Landarbeiter, ihnen ist es mehr um den willkommenen Agitationstoff ihrer Partei zu tun.

Am Montagabend fand eine Versammlung aller Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte statt, wo ebenfalls zum Landarbeiterstreik Stellung genommen wurde. Beschlossen wurde, den Streik durch die einzelnen Gewerkschaften zu finanzieren. Das Kartell wurde beauftragt, alles zu tun, was zum Sieg der Landarbeiter beitragen kann, und mit entsprechenden Vorschlägen an die Gewerkschaften zu kommen. Die Industriearbeiterchaft steht voll und ganz hinter dem streikenden Landproletariat.

Buchdrucker-Versammlung.

In einer trocknen enormen Höhe stark besuchten Versammlung am vergangenen Freitag im Bergbau, Stötterich, gab der Gauvorsteher Hessendorf Bericht von der stattgefundenen Gauversammlungskonferenz, die einberufen war, um zu der durch den Schiedsentscheid des Reichswirtschaftsministeriums geschaffenen Lage Stellung zu nehmen.

Der Referent konnte schon während seinen Ausführungen an den Zwischenrufen bemerken, daß auch das neue Resultat als offiziell ungünstig betrachtet wird. Das wurde auch in recht deutlicher Form von den oppositionellen Debattierern zum Ausdruck gebracht. Es wurde ein Antrag eingebrochen, der abermals die Abmachungen als ungünstig bezeichnet und den Gauvorstand aufzufordern, sofort mit den Unternehmen in Verhandlung zu treten zwecks Aufbesserung der Löhne aller Leipziger Kollegen auf der Grundlage des in der letzten Versammlung angenommenen Antrages.

In seinem Schlussswort glaubte der Referent alle von den oppositionellen Rednern vorgebrachten wichtigen Argumente mit einer

Handbewegung abtun zu können, er mußte aber erkennen, daß der größte Teil der anwesenden Mitglieder mit dieser Art nicht einverstanden war.

Zu einem Zwischenfall kam es noch, als der Referent die schon in seinen ersten Ausführungen aufgestellte, aber inzwischen zurückgewiesene Behauptung wiederholte: „Die Opposition will den Kampf um des Kampfes willen.“ Als auf diese Proklamation ein Mitglied auf das Podium wollte, um sich zum Wort anzumelden, wurde es daran durch ein Mitglied des Gauvorstandes mit Gewalt gehindert. Die Verhämmeren gerieten in grohe Erregung und der Referent konnte sein Schlusswort nicht beenden. Nach einiger Zeit gelang es, die Ruhe wieder herzustellen und die Abstimmung vorzunehmen. Es lagen zwei Anträge vor, der schon oben erwähnte, sowie ein vom rechtssozialistischen Aktionsausschuß eingebrochener, der die Abmachungen „gewungenenmaßen“ annehmen wollte. Die Versammlung entschied sich mit überwältigender Mehrheit für den Antrag der Opposition. Nunmehr steht die Leipziger Unternehmer zu erklären haben, ob sie den berechtigten Forderungen der Gehilfen nachkommen oder den Kampf wollen. Die Gehilfen haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie ihre Forderungen auch nachdrücklich vertreten werden.

Zum Stand der Friseurgehilfenbewegung.

In einer am Freitag vorher Woche stattgefundenen Versammlung der Friseurgehilfen wurde beschlossen, die im Schiedsentscheid den Gehilfen zugebilligte Sonntagsruhe ab Sonntag, den 31. August, wirken zu lassen. Über den materiellen Inhalt des Schiedsentscheids wird erst in einer am Mittwoch dieser Woche stattfindenden Versammlung entschieden werden.

Die Gehilfen haben überall von der zugebilligten Sonntagsruhe Gebrauch gemacht. Sie erwarten von der gesamten Arbeiterschaft, Angestellten- und Beamtenchaft, daß sie die Friseurgehilfen infofern unterstützen, daß sie es unbedingt vermelden, sich Sonntagsdienste zu lassen.

Achtung, Fellenhauer!

Es sind in letzter Zeit in mehreren Betrieben Kollegen ohne Benutzung des Nachweises in Arbeit getreten. Besonders kommen halbtägliche Kollegen in Frage. Das Umtauschverbot besteht auch weiterhin, und wir werden in Zukunft die Namen der artiger Kollegen der Oberschicht übergeben!

Die Brancheleitung.

Die Friseurgehilfainhaber zum Schiedsentscheid.

Eine am Montag dieser Woche abgehaltene Arbeitgeberversammlung des Friseurgewerbes sah folgende Entschließung:

„Da der Schlichtungsausschluß die Bedürfnisfrage des Oberschichts der Friseurgehilfen anerkannt, die Verpflichtung aber, die Gehilfen zur Arbeit anzuhalten, verneint hat, sieht sich die Versammlung gezwungen, den Schiedsentscheid abzulehnen. Ein Oberschicht ohne Personal führt zu großen Unzuträglichkeiten, da den Bedürfnissen des Publikums nicht voll nachgekommen werden kann. Die Versammlung beschließt, keinen Tarif abzuschließen, wenn die Sonntagsarbeitszeit nicht im Tarif aufgeführt ist.“

Graveursstreik in Leipzig.

Seit Sonnabend, dem 30. Juli 1921, stehen die Graveure Leipzigs im Streik. Bereits am 4. April 1921 ist in Berlin ein Schiedsentscheid gefallen, wonach der den Graveuren in Leipzig einen Lohn von 7.200 M. pro Stunde zusprach, ein Lohnsatz, der bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen wohl von keiner Seite als zu hoch bezeichnet werden kann. Die Inhaber der Gravieranstalten lehnten trotzdem diesen Schiedsentscheid ab und versuchten durch immer neue Verhandlungen die Gravure und die Lohnherabsetzung zu bringen. Die Friseurgehilfen haben alles getan, um eine Verständigung herbeizuführen. Sie haben bis zum äußersten gewartet, ehe sie zur Waffe des Streits griffen haben. Sie erhielten deshalb die übrige Arbeiterschaft Leipzigs, sie in diesem ihnen aufgeworfenen Kampfe zu unterstützen und jede Wahrnehmung über Verrichtung von Streikarbeit oder dergleichen umgehend nach dem Verbandsbüro der Metallarbeiter zu melden.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltung Leipzig.

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.

Die jüngst vom Reichstag verabschiedete Novelle zur Angestelltenversicherung hat in den Kreisen der an ihr beteiligten Verbündeten eine lebhafte Diskussion hervorgerufen, namentlich wegen des Vergleichs mit der Invalidenversicherung gezeigt.

Bei diesen Vergleichen wird von wenigen Eingeweihten gewöhnlich nicht berücksichtigt, daß die Invalidenversicherung schon vor Jahrzehnten in die Rentengewährung eingetreten ist; wogegen bei der Angestelltenversicherung die Wartezeit für die Gewährung von Invalidenrenten erst am 31. Dezember 1922 läuft. Die Invalidenversicherung verwendet also ihre Einnahmen tatsächlich zum übergrößen Teile dazu, an invalid gewordene Versicherer oder den Witwen und Waisen von Versicherten Renten zu gewähren. Sie hat im Jahre 1919 bei einem Bestand von etwas über 12 Millionen Versicherten insgesamt 165.614.199 M. an laufenden Renten ausgegeben, wozu noch 2.624.153 M. einmalige Versicherungen außer dem Heilstreifahren usw. kommen.

Dagegen ist die Angestelltenversicherung bis zum 31. Dezember 1922 noch in der Lage, Ausgaben nur für das Heilstreifahren, für Witwen- und Waisenrenten oder für Verwaltungskosten zu machen, denn die Gewährung von Invalidenrenten beginnt bei ihr erst vom 1. Januar 1923 ab. Nach dem Jahresbericht von 1919 hat die Angestelltenversicherung bei einem Bestand von 1.497.455 Versicherten an Renten nur 230.052 M. ausgegeben. Die Invalidenversicherung zahlte also an Renten pro Kopf des Versicherten 38.18 M., die Angestelltenversicherung nur 0.8 Pf. im Jahre 1919.

Wenn nun die Angestelltenversicherung gleichwohl genötigt ist, ihre Beiträge zu erhöhen, bevor sie überhaupt dazu kommt, die gesetzlichen Verpflichtungen im vollen Umfang zu erfüllen, so ist in der Tat zu begreifen, daß in weiten Kreisen der Angestellten die Frage diskutiert wird, ob nicht eine finanzielle Besserung der Angestelltenversicherung dadurch herbeigeführt werden sollte, indem man zur Erparung von Verwaltungskosten eine Vereinbarung der Sozialversicherung vornimmt in der Weise, daß man die Angestelltenversicherung mit der Invalidenversicherung verschmilzt.

Ein christlicher Boykott.

Die christlichen Gewerkschaften sahen in dem über Ungarn verhängten Boykott einen Art unmenschlicher Roheit, wie ihn eben nur der Internationale Gewerkschaftsbund begehen könnte. Als sie bemerkten, daß die amerikanischen Gewerkschaften sich diesem Boykott nicht anschlossen und sich bald darauf von der Amsterdamer Internationale trennten, waren sie begeistert von der Bravour des Amerikaner. Die christliche Internationale der Gewerkschaften schiede liebäugelnd über den Ocean und hätte sich gern auf ein Bündnis mit den amerikanischen Gewerkschaften zum Zeichen des christlich-bürgerlichen Gesinnungsgemeinschaft eingelassen.

Außerdem stellt sich heraus, daß die Amerikaner gar nicht so tugendhaft sind. Der Gedanke, den Boykott als wirtschaftliches Zwangsmittel gegen Regierungen zu benutzen, und die Souveränität der Staaten durch die Souveränität der Arbeiterschaft zu

brechen, findet auch in Amerika Untgang. Allerdings in unvollkommene und deshalb unwirksamer Form.

Dem amerikanischen Gewerkschaftsverein in Denver wurde von verschiedenen Delegierten eine Resolution unterbreitet. Der Gewerkschaftsverein sollte den Boykott über englische Waren und englische Gesellschaften verhängen, solange die englische Regierung ihre barbarische und niederrangige Politik gegenüber Irland fortsetze. Der Boykott sollte durchgeführt werden, bis die englische Regierung die irische Republik anerkenne.

Owwohl leidenschaftlich für diese Resolution gekämpft wurde, ist sie nicht angenommen worden. Aber darauf kommt es nicht an. Es ist auch ohne Bedeutung, daß der Boykott vermutlich keinen Erfolg gehabt hätte, da er nur dann eine wirkliche Waffe ist, wenn er international beschlossen und durchgeführt wird.

Nicht die ersten unvollkommenen Versuche entscheiden über die Zukunft eines jungen Gedankens. Doch er überhaupt diskutiert wird, daß er sich allmählich der Geister bemächtigt und da dort für die Praxis umgeschlagen wird, ist ein Zeichen seiner Lebenskraft.

Es ist eine Ironie des Schicksals, daß der Gedanke des Boykotts gerade von dem römisch-katholischen Teil der amerikanischen Arbeiterschaft aufgegriffen wurde. Werden die christlichen Gewerkschaften dieses Kampfmittel der freien Arbeiter auch in diesem Fall als unchristliche Brutalität verklären?

Gipfel der Ausbeutung.

Unter dieser Spitzkehre veröffentlichten wir vor einiger Zeit einen Anstellungsobertrag, der zwischen der Firma Popp am Rohplatz und einer Verkäuferin abgeschlossen wurde. Jetzt lehnt uns der Leipziger Verband des Einzelhandels, gezeichnet Dr. Hiltner, eine Zuschrift zu, die geradezu kindlich anmutet. Der Herr Doktor scheint die Leute für sehr dumme zu halten, wenn er annimmt, daß sie seine Aussreden glauben. Hoffentlich beurteilt er andre Dinge weniger falsch, sonst wäre es schade um das Gehalt, das der Verband des Einzelhandels für ihn auswirkt.

Der Herr Doktor bestätigt, daß der Vertrag in der von uns veröffentlichten Form tatsächlich abgeschlossen worden ist. Aber unter Schlußfolgerungen seien falsch. Der Herr meint wahrscheinlich, daß eine Angestellte in den dreißiger Jahren ganz gut mit einem Monatslohn von 250 M. auskommen kann. Wir sind ander Meinung und glauben, daß dies den Gipfel der Ausbeutung darstellt. Die bequeme Aussrede, die Angestellte sei vor zwei Jahren als Ungelernte eingestellt worden und auch da nur, weil sie darum gebeten habe mit der Betonung, sie in jüngerer Zeit ergriffen, weil ihre Rente nicht ausreiche. Also befindet sich die Angestellte damals in großer Not und die Firma ist, mag die Oeffentlichkeit beurteilen. Die Berufung auf den Tarif verbessert die Sache nicht. Selbstverständlich sind im Sinne des Tarifs unter „Lernende“ junge, der Schule gerade entwachsene Mädchen gemeint, nicht aber Leute in gereiften Jahren. Die Angestellte scheint doch ihre Pflicht voll erfüllt zu haben, sonst hätte sie die Firma Popp sicher nicht zwei Jahre behalten. Dann meint der Herr Kaufmeister, die Firma Popp hätte nur 200 M. als Kauflistung betrachtet. Das Sparlassenbuch über 2818.44 M. hätte sie nur „aufbewahrt“. Ach, wie nett. Wie kommt es dann aber, daß in dem Vertrag steht, die Angestellte „hinterlegt eine Kauflistung von 2818.44 M.? Was geschrieben steht gilt, nicht, was hinterher hinzugeinterpretiert wird.

Wenn die Firma Popp, deren Kundenchaft in der Hauptstadt aus Arbeitern besteht, Wert darauf legt, nicht kritisiert zu werden, dann muß sie ihre Angestellten angständig bezahlen und behandeln.

Das Ergebnis der Metallarbeiterwahlen.

Wie uns berichtet wird, waren bis zum Sonnabend folgende Ergebnisse der Wahlen zum Verbandsstag der Metallarbeiter bekannt: für Amsterdam 408, für Moskau 73. Auf die Liste für die Wahlung der gewerkschaftlichen Einigkeit fallen 200 Vertreter der SPD. und 208 der USPD.

Die Metallarbeiter haben sich also mit gewaltiger Mehrheit für die Erhaltung der Einheit des Verbandes ausgesprochen. Die kommunistische Fraktion wird auf dem Verbandsstag in Jena nur eine untergeordnete Rolle spielen können, es wird ihr nicht gelingen, wie ihre Genossen es jetzt in Frankreich tun, die Spaltung in die Gewerkschaften hinzuzutragen.

Generalstreik in Danzig.

Aus Anlaß des vom Danziger Senat erlassenen Demonstrationsverbots proklamierten die drei linksstehenden Parteien für den Donnerstag dieser Woche den 2-stündigen Generalstreik. Der Aufruf ist unterzeichnet von den Mehrheitssozialisten, den Unabhängigen, den Kommunisten, vom Allgemeinen Gewerkschaftsbund und dem freien Angestelltenbund. Wenn die Durchführung des Generalstreiks, in den die Verkehrsanstalten und lebenswichtigen Betrieben mit eingeschlossen sind, gelingt, kann das Danziger Parlament am Donnerstag nicht zusammentreten.

Drohender Streik in der Braunschweiger Metallindustrie.

In den Betrieben der braunschweigischen Metallindustrie sind wegen neuer Lohnforderungen ernste Differenzen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern entstanden. In einigen Betrieben wurde bereits die Arbeit eingestellt. Infolgedessen stehen Aussperungen in den andern Betrieben bevor.

Die Streikbewegung im Saargebiet.

Die große Masse der ausständigen Bauarbeiter des Saargebiets, die nicht hier ansässig sind, hat Arbeit in der Pfalz angemommen, besonders aber in Dörringen, wo die hohen Frankenlöne wünschen. Wenn auch die Baulosigkeit im allgemeinen nicht sehr umfangreich ist, so fehlt es doch den ganzen Sommer über an gelernten Bauhandwerkern, weil in den letzten Jahren fast keine Lehrlinge zugingen. Die geringen Ansätze für den Wohnungsbau in diesem Jahre werden hierdurch aufs äußerste gefährdet.

Die Streikwelle in Polen.